Johanni 2008

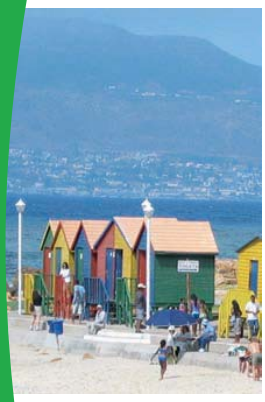
# PUNKT UND KREIS

**BEV**
Ferieninitiative

**Salutogenese**
Sinn macht gesund

**Recht**
Häusliche Krankenpflege

## Urlaub –
## Ein Versuch in Leichter Sprache!



# Inhalt


## editorial

**Halt! Bitte Leichte Sprache!**
Johannes Haßbecker 3

**Gebrauchsanweisung**
Ingeborg Woitsch 4

## thema

**Wir erlauben uns den alltäglichen Ausnahmezustand**
Thomas Kraus 5

**Alle reden von »Tapetenwechsel«**
Elisabeth und Peter Dahlinger 8

**Sonne, Strand und Intensivstation**
Liese Jung 10

**Die fliegende Werkstatt** 12

## menschenkundliches

**Sinn macht gesund!**
Johannes Denger 14

## recht

**Häusliche Krankenpflege auch in Einrichtungen der Behindertenhilfe**
Ina Krause-Trapp 19

## aktuell notiert

**Ein Lebensraum sucht initiative Menschen**
Erda-Maria Didszun 21

## mittelpunkt

**Urlaub** 23

**Mein schönstes Ferienerlebnis** 24

**Der fliegende Hut** 25

**Sommer-Ferien Interviewfrage** 26

## es bildet sich 27

## aktuell notiert

**Phänomene und Wirkungen der Sexualität im Kindes- und Jugendalter** 28

**Freiräume ... für Initiative, Verantwortung und Zusammenarbeit**
Dr. Rüdiger Grimm 29

**Vorbild für Andere**
Adrian Pintea 30

## themen & termine 31

## eltern & angehörige

**Die Ferien meistern ...**
Interview mit Charlotte Schorr 32

**AktivUrlaub – Feriengruppe**
Ingeborg Woitsch 33

**Ein Urlaubsmodell für die Zukunft**
Eva Jöckel 34

**Lesen und Schreiben in der Werkstattzeit!**
Margrit Korge 35

**Nicole – eine Momentaufnahme**
Monika Riemenschneider 36

**Urlaub Rechtshinweise**
Monika Geis 37

**Redaktion – Bezug – Beratung**
BundesElternVereinigung 39

## angebot & nachfrage 40

## cabaretorte / impressum 46

# Halt! Bitte Leichte Sprache!

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

ich schreibe Ihnen zum Thema verständlichere Sprache bei Vorträgen und in amtlichen Dingen. Dinge, die ich persönlich erlebt habe und was ich mir für die Zukunft wünsche.

Bestimmt erinnern Sie sich an die große Elterntagung in Altenschlirf. Da hörte ich einen Vortrag von Johannes Denger. Ich fand, dass dieser Vortrag sehr schwer verständlich für uns war, weil eine anspruchsvolle Sprache für Menschen mit Behinderung verwendet wurde.

Ich fragte ihn nach dem Vortrag, ob er gewusst hätte, dass hier Menschen mit Behinderung dabei sind, die um eine einfache Sprache gebeten haben. Da sagte er, er habe es gewusst, aber er hätte es nicht besser gekonnt.

Das war ein Erlebnis, das ich hatte. Das andere Erlebnis war, ich bekam einen Brief vom Landratsamt, habe ihn gelesen und konnte ihn nicht verstehen. Erst als meine Betreuerin und ich gemeinsam diesen Brief gelesen hatten, haben wir ihn verstanden.

Es wird erwünscht, dass wir selbständig sind, wie es in unseren Möglichkeiten ist. Also sollten amtliche Papiere und die Vorträge für uns viel verständlicher gemacht werden.

Schon alleine das Wort Eingliederungshilfe – auch das Wort Persönliches Budget, wer kann sich darunter etwas vorstellen?

Also meine Wünsche für die Zukunft und ein Aufruf an alle Politiker und Vorträger usw.:

**Halt! Bitte einfache Sprache!**

Ihr

Johannes Haßbecker

**Johannes Haßbecker** ist 48 Jahre alt und lebt seit 1977 in den *Sozialtherapeutischen Gemeinschaften Weckelweiler* in einer Außenstelle im Begleiteten Wohnen. Er arbeitet in der *Glockenwerkstatt* in Gerabronn, ist Vorsitzender im Werkstattrat und im Vorstand in der *Regionalen Arbeitsgemeinschaft der Werkstatträte* in Hohenlohe-Franken. Leidenschaftlich spielt er Theater, singt im Chor in Weckelweiler und in der Gemeinde und erfreut die Mitmenschen mit seinen Improvisationen auf der Flöte.

# Gebrauchsanweisung:
# PUNKT UND KREIS in Leichter Sprache

**Diese Ausgabe von PUNKT UND KREIS ist unser erstes Heft in »Leichter Sprache«. Leichte Sprache und das erholsame Thema Urlaub passen ja auch gut zusammen! –**

Wissen Sie, was Leichte Sprache ist? Oft sind Zeitungstexte schwer zu verstehen. Sie sind kompliziert geschrieben. Die Sätze sind lang und verschachtelt und wir finden viele fremde Worte. Manche Themen sind auch kompliziert und brauchen eine Sprache, mit der man viel arbeiten muss. Aber oft kann man eine Ausdrucksweise finden, die leichter verständlich ist. Das ist eine gute Übung für Leute, die Texte schreiben. Denn jeder Mensch kann Texte in Leichter Sprache besser verstehen. Leichte Sprache ist eine besonders gute Verständnis-Hilfe für Menschen mit Hilfebedarf. Wir möchten, dass alle unsere Zeitung lesen können: Die Bewohnerinnen und Bewohner der LebensOrte, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Werkstätten, die Schülerinnen und Schüler in den heilpädagogischen Schulen. Und so haben wir diesmal die Autoren gebeten, ihre Artikel »leicht« zu schreiben. Es gibt Regeln für die Leichte Sprache. Leichte Sprache heißt, dass die Texte anschaulich und in einfachen Worten geschrieben sind.
Wir verwenden also:

**Kurze Sätze. Wir suchen anschauliche Beispiele. Wir verwenden keine Fremdwörter und Fachwörter. Wenn wir Fremdwörter oder schwierige Wörter verwenden, erklären wir sie.**
**Bilder helfen einen Text verstehen.**

Wie sieht das Thema Urlaub und Ferien für Menschen mit Hilfebedarf aus? Die Texte in diesem Urlaubs-Heft sind unterschiedlich leicht oder etwas schwerer zu lesen.

Bei vielen Artikeln finden Sie die wichtigste Information in Leichter Sprache in einem farbigen Kasten. So können Sie sich über den Inhalt eines Artikels schnell informieren und dann entscheiden, ob Sie den ganzen Text lesen wollen.
Artikel, die ganz in Leichter Sprache geschrieben sind, erkennen Sie am Logo für Leichte Sprache.

Wir sind sehr interessiert zu hören, ob Menschen mit Hilfebedarf die Texte in diesem Heft gut lesen konnten? Oder ob Sie Schwierigkeiten hatten?
Bitte schreiben Sie uns!
**Viel Freude beim Lesen und einen erfrischenden Sommer wünscht Ihnen für die gemeinsame Redaktion von PUNKT UND KREIS**

**Ihre**

**Ingeborg Woitsch**

**Hinweis**

**Büro Leichte Sprache**
Das Beratungs- und Übersetzungsbüro für Leichte Sprache ist seit vier Jahren ein Profi und erste Anlaufstelle für Fragen rund um Leichte Sprache.

**Lebenshilfe Bremen e.V.**
**Büro Leichte Sprache**
**Waller Heerstraße 59**
**28217 Bremen**
**04 21 | 3 87 77 79**

Das Netzwerk »Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.« hat das »Wörterbuch für leichte Sprache« herausgegeben.

**»Wörterbuch für leichte Sprache«**

**Urlaub oder:**

# Wir erlauben uns den alltäglichen Ausnahmezustand

Von Thomas Kraus

**Die Anfrage, einen Beitrag für PUNKT UND KREIS zum Thema Urlaub zu schreiben, bewirkte das Auftauchen von Bildern vergangener Erlebnisse und rief einige Überlegungen hervor: Seit dem Beginn meiner Mitarbeit 1994 in der Stadtgemeinschaft Berlin, war ich fast jedes Jahr an einer Bewohnerreise beteiligt. Dies nicht nur wegen der Reiseziele, sondern vor allem deshalb, weil jede gemeinsame Reise mit unseren Bewohnern einen Ausnahmezustand darstellt: Durch eine Reise verändern sich starre Gewohnheiten und Verhaltensweisen, aber auch Strukturen und alltägliche Abläufe unmittelbar. Die Abläufe passen sich schlagartig den vorhandenen Gegebenheiten an und zeugen oft von großer Beweglichkeit und Improvisationsfähigkeit. Wünschen wir uns dies nicht auch im Alltäglichen eines jeden Gemeinschaftslebens?**

**Im allerersten Sommer fuhren die Bewohner und alle Mitarbeiter noch gemeinsam für zwei Wochen nach Holland.** Dies geschah in der Historie nur einmal. Da sich der Wohnheimbereich am Heilpädagogischen Therapeutikum (Stadtgemeinschaft Berlin und Lebensgemeinschaft Rohrlack/Vichel) seitdem ständig vergrößert und nach 18 Jahren mittlerweile fast 100 Menschen gemeinschaftliche Bezüge ermöglicht, sind unzählige Reisen unterschiedlicher Couleur und teilweise gruppenübergreifend durchgeführt worden. Jedes Jahr wurden die Gruppen kleiner, flexibler und die Ziele lagen weiter entfernt. Erst nach 16 Jahren verbrachte eine Wohngruppe ihren Urlaub zu Hause.

**Mittlerweile ist die Bewohnerreise zu einem wesentlichen Bestandteil des Jahreskreislaufs geworden.** Nicht nur die Planungen, sondern auch die »Verdauung« nachher führten dazu, dass die meisten Bewohner so oft wie möglich verreisen wollen. Die Reiseziele werden zumeist von den Betreuern vorgeschlagen, manchmal gaben auch Angehörige einen Tipp. Stets wurden die Bewohner in die Planung der vielfältigen Vorhaben einbezogen. Beispielsweise gab es neben Badeurlauben in der Türkei, Wanderurlaube im Allgäu, Radtouren ins Berliner Umland immer wiederkehrende Bornholmaufenthalte, Arbeitseinsätze in Schweden, aber auch Städtereisen nach Prag, Wien oder Budapest. Und natürlich fanden auch Austausche mit anderen Gemeinschaften statt.

**Für mich war die Bewohnerreise im Sommer 2001 am spektakulärsten.** Unter anderem zwecks Feststellung des individuellen Hilfebedarfs nach Schema, war die Doppelspitze der Heimleitung mit einigen Bewohnern drei Wochen lang unterwegs. Wir fuhren mit dem eigenen Bus insgesamt über 6.000 km ins nördliche Lappland und zurück und erlebten Unvergessliches. Mit Beginn der Reise setzte auch der nicht gebuchte Regen ein, den wir eigentlich die ganze Fahrt nicht wieder loswurden. Besonders ein Bewohner litt anfangs sehr und konnte es überhaupt nicht verstehen, wie man im Sommer in ein so kaltes Land reisen möchte. Den angebotenen Reiserücktritt hingegen lehnte er kategorisch ab. Bereits in Südschweden auf dem ersten Campingplatz, hatten wir durch ihn recht schnell Kontakt mit den Einheimischen. Hatte er sich doch in der Duschkabine äußerst lauthals und in deutscher Sprache über den Schwachsinn eines Boilers beschwert, der rhythmisch mit Münzen zu füttern war und abrupt eiskaltes Wasser absonderte. Dem Ärger wurde derart Ausdruck verliehen, dass entsetzte Dauercamper uns Begleiter um Hilfe riefen, da der Betreffende damit drohte, die schwedische Dusche zu zerlegen. Gerade wollten wir den gemeinsamen Morgenkreis am faltbaren Jahreszeitentisch mit einem Lied beginnen und die Einwegbienenwachskerze entzünden, als wir zur Krisenintervention gerufen wurden. – Nach etwa einer Woche Eingewöhnungszeit entwickelte er sich zum größten Genießer der Unwirtlichkeiten und freute sich stets göttlich über negative Zwischenfälle. Auch beherrschte er als Einziger die hohe Kunst der Bargeldabhebung mit Kreditkarte und trug dadurch wesentlich zum Gelingen des Outdoor-Urlaubes bei.

**Thomas Kraus**, Heimleitung der *Stadtgemeinschaft Berlin* und *Lebensgemeinschaft Rohrlack/Vichel* seit 1999. Verantwortlicher für die Initiative ›In der Begegnung leben‹ – Europäische Kongresse für Menschen mit Behinderungen.

Unser Reiseziel stellte eine kleine Insel mit einem Holzhaus ohne Strom und Heizung inmitten des Inarisees im Norden Finnlands dar. Allerdings war es eine besondere Herausforderung, diese mit einem kleinen Boot, trotz hohem Wellengang, bei starkem Regen, Gegenwind und eiskaltem Wetter zu erreichen. Wie gut tat danach die Holzsauna für die komplett durchnässte und halb erfrorene Großstadtmannschaft. Nach einigen Tagen Urlaub auf der einsamen Insel blieb allerdings noch die Aufgabe, wieder heil das Festland zu erreichen. Wir entschlossen uns per Funk ein Wasserflugzeug zu ordern, da eine nochmalige Bootsüberfahrt für zu gefährlich gehalten wurde. Außerdem freuten sich alle anfangs auf den Luxus eines Fluges. Als dann das Motorflugzeug eintrudelte und wir auf den Schwimmern ins Innere balancieren mussten, zeigte sich wieder mal, wer die stärksten Nerven besaß: Natürlich der bereits erwähnte Bewohner. Kaum hatten wir von der Wasseroberfläche abgehoben, hüpfte er unentwegt jauchzend auf seinem Sitzplatz umher und genoss sichtlich den zunehmend grünlichen Gesichtsausdruck und die Regungslosigkeit des Schreiberlings. Sein trockener Kommentar: »Wie kann man nur so behindert sein und Probleme beim Fliegen haben?« linderte die Not nicht wirklich. Die Übelkeit und Demütigung hielt noch Stunden an. – Mit diesen eindrucksvollen Erlebnissen begannen wir die Rückreise. Wir fuhren, fuhren und fuhren in relativ gleich bleibender Landschaft, unter anderem auch per Autozug und Fähre langsam zurück. Nach insgesamt drei Wochen kamen wir dann wieder in Berlin an, wo zu unserer aller Freude auch wieder die Sonne schien. Diese Bewohnerreise war für alle Beteiligten ein großartiges Erlebnis und hatte das Versprechen zur Folge, dem »Randalierer vom Campingplatz« eine wärmere Reise an Kroatiens Küste zu ermöglichen, welche dann auch einige Sommer später tatsächlich stattfand.

**Nicht immer erlebten wir bei unseren Reisen nur Positives.** So wurde das Ferienhaus einer unserer Bewohnergruppen in Polen am frühen Morgen mutwillig in Brand gesteckt und die Beteiligten nur durch die Geistesgegenwart eines Zivildienstleistenden vor größeren oder größten Schäden bewahrt. Vom Qualm aufgewacht, konnte er seine Mitbewohner gerade noch rechtzeitig wecken. Sicherlich verliefen nicht alle Gemeinschaftsreisen so spektakulär wie die Beschriebenen. Doch immer gab es etwas Neues zu entdecken und bei den meisten Reisenden zeigten sich vielfältigste Entwicklungsmöglichkeiten. Alleine deshalb schon lohnt es sich, den Urlaub zu beantragen, um gemeinsam zu verreisen.

**Der Begriff Urlaub leitet sich vom alt- bzw. mittelhochdeutschen Wort für »erlauben« her ab.** So fragten im Hochmittelalter Ritter ihre Lehnsherren um »urloup«, um in eine Schlacht ziehen zu dürfen. Ursprünglich kommt dieses Wort also aus dem militärischen Bereich. Ein Untergebener bittet die höhere Instanz um Erlaubnis. Ein interessanter Sachverhalt im Kontext der Begleitung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen. – Beim Einholen einer Erlaubnis befinden wir uns im Rechtsleben. Hier herrscht Gleichheit aller Beteiligten. Betreute, Angehörige und Mitarbeiter eint die Tatsache, dass alle um Urlaub bitten müssen. Beim Antreten des Urlaubes bewegen wir uns dann im wirtschaftlichen Bereich. Alle Aufwendungen müssen finanziert werden und dies geschieht im Sinne der Brüderlichkeit. Der Eine zahlt für den Anderen. Der Betreute für den Begleiter, der Staat für den Betreuten. Wer nicht genügend Mittel hat, bekommt, zumindest in unserer Gemeinschaft, finanzielle Unterstützung. Nun fehlt nur noch die Sphäre des Geisteslebens. In der Ideenfindung, bei der Urlaubsplanung und auch in der Durchführung sind uns keine Grenzen gesetzt. Hier ist Freiheit angesagt. Nutzen wir sie so lange und so oft wir sie uns selbst ermöglichen können! Ob wir zu Hause Urlaub feiern oder zum 4. Europäischen Kongress »In der Begegnung leben« nach Den Haag reisen, immer können wir uns den alltäglichen Ausnahmezustand gönnen.

Thomas Marti

**Wie kann Schule die Gesundheit fördern?**

Erziehungskunst und Salutogenese

Verlag Freies Geistesleben

352 Seiten, kartoniert
€ 18,50 (D) / € 19,10 (A) / sFr 33,90
ISBN 978-3-7725-2036-5

Thomas Marti beleuchtet die verschiedenen Dimensionen der Waldorfpädagogik unter dem Gesichtspunkt der Salutogenese und zeigt ihre gesellschaftliche Bedeutung im Bereich der Gesundheitspflege.

Helmut Eller

**Die vier Temperamente**

Anregungen für die Pädagogik

Verlag Freies Geistesleben

250 Seiten, kartoniert
€ 18,50 (D) / € 19,10 (A) / sFr 33,90
ISBN 978-3-7725-1644-3

Helmut Eller gibt einen Überblick über die Temperamente und bietet reiches Anschauungsmaterial zum Erkennen der einzelnen Färbungen. Wichtige Anregungen für die pädagogische Praxis runden den Band ab.

Alain Denjean

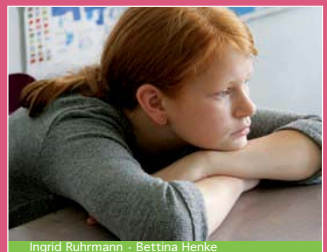
**Odyssee der Menschwerdung**

Die Altersstufen des Kindes und die Abenteuer des Odysseus

Verlag Freies Geistesleben

99 Seiten, kartoniert
€ 14,90 (D) / € 15,40 (A) / sFr 27,90
ISBN 978-3-7725-2289-5

In seiner Studie beschreibt der Autor anhand des Mythos der Odyssee, wie der Mensch in seiner Kindheit und Jugend individuell alle Phasen der menschlichen Entwicklungsgeschichte durchläuft.



Ingrid Ruhrmann · Bettina Henke

**Die Kinderkonferenz**

Übungen und Methoden zur Entwicklungsdiagnostik

Verlag Freies Geistesleben

192 Seiten, kartoniert
€ 18,90 (D) / € 19,50 (A) / sFr 34,–
ISBN 978-3-7725-2193-5

Die Autorinnen stellen eine eigenständig entwickelte Methode vor, wie man sich Kindern in ihren Entwicklungsschwierigkeiten nähern kann. Ein Übungsbuch für alle Pädagogen und Heilpädagogen.

www.geistesleben.com

# Verlag Freies Geistesleben: *Wissenschaft und Lebenskunst*

Wir lernen Kräuter kennen und bereiten sie für ein leckeres Essen vor.

Im Garten duftet es fein nach Kräutern und wir finden Gemüse.

**Ferien für Menschen mit Hilfebedarf**

# Alle reden von »Tapetenwechsel« – Wir auch!

Von Elisabeth und Peter Dahlinger


**Elisabeth Dahlinger**, geb. 1968, zwei gemeinsame Söhne mit Peter D., gelernte biol.-dyn. Gärtnerin am *Lehenhof*, hat sowohl als Gärtnerin wie auch in der Betreuung gearbeitet. Begründerin von *Haus Mandorla*, einem Heim für betreute Kurzzeitaufenthalte von seelenpflegebedürftigen Menschen in Bad Wurzach (Baden-Württemberg).

**Peter Dahlinger**, Dipl.-Päd., geb. 1952, verheiratet mit Elisabeth D., begann als Oberstufenlehrer, arbeitete danach einige Jahre in zwei anthroposophisch begründeten Wirtschaftsunternehmen bevor er in die Sozialtherapie wechselte und als Betreuer und Hausvater Erfahrung sammelte. Mitbegründer von *Haus Mandorla*.


**Wer kennt nicht die Situation, alle fahren weg, nur ich selbst bleibe zu Hause?** Ab in die Ferien, zu den Eltern und Verwandten, auf in den Urlaub mit einem Reiseveranstalter: Etwas Neues sehen und erleben. Das ist schön! Gibt es dazu auch eine Alternative? Bevor wir mit unserer Arbeit begannen, d.h. vor der Gründung des »Hauses Mandorla«, haben wir häufig erleben müssen, dass keine Ferienplätze für die betreuten Menschen aus unserer Gemeinschaft zur Verfügung standen. Die Not war oft groß und bei manchem auch ein stiller Kummer zu spüren. Gerade die älter werdenden, betreuten Bewohner konnten immer öfter nicht mehr weg.

**Dabei tut ein Tapetenwechsel manchmal gut:** Die Dankbarkeit, in einem größeren Zusammenhang leben und arbeiten zu können, ist bei den betreuten Dorf- bzw. Heimbewohnern in der Regel groß. Die Ansprüche an das Leben und die Bedürfnisse sind den Bedingungen und Möglichkeiten angepasst. Wir sind aufeinander angewiesen und helfen einander. Trotzdem entsteht immer wieder das Bedürfnis, etwas Eigenes zu haben, sich eigene Freiräume zu schaffen, etwas Neues zu erleben. Und so stellt sich die Frage: Wie sieht es mit meiner individuellen Entfaltung aus? Und es kommt der Wunsch auf: **Ich** alleine einmal an einem Platz **meiner** Wahl! Eine schöne Umgebung, verständige Menschen, die sich um mich kümmern, wenn's Not tut. Ruhe und Geborgenheit wie zu Hause oder wie in meiner Gemeinschaft. Das wär's! Diese Fragen stellten sich doch mehr oder weniger alle. Solche und viele andere Gedanken motivierten und bestärkten uns in unserem Vorhaben, ein Ferienheim zu eröffnen und führten schließlich zur Gründung des Hauses Mandorla im Oktober 2002.

**Abwechslung und Routine:** Wie gestaltet sich so ein Tag im Haus Mandorla? Uns ist es hier wichtig, einen harmonischen Tagesablauf zu ermöglichen mit dem sich der Einzelne getragen und sicher fühlt. Das bedeutet für uns unter anderem geregelte Mahlzeiten sowie ein ausgewogenes Verhältnis von Zeiten der Ruhe und Aktivität. Unternehmungen werden nach Wunsch und Möglichkeit der Gäste sehr abwechslungsreich gestaltet: Tagesausflüge, Museumsbesuche, Spaziergänge, Wanderungen, Konzertbesuche, Schwimmen gehen, Zug- oder Bootsfahrten, Essen gehen. Manchmal ist aber auch einfach nur Faulenzen angesagt. Rund ums Haus ist viel Platz für

Im Museum gibt's auch Kuchen und was zu trinken.

Menschen und Tiere (Schafe, Hühner, Hasen, Enten, Fische, Katze). Außerdem gibt es einen großen Gemüsegarten, von wo aus frisch geerntete Köstlichkeiten direkt in der Küche bzw. auf dem Teller landen. Gutes Essen (aus biologischem Anbau) hält Leib und Seele zusammen und ist für uns Grundlage für das Wohlbefinden der uns anvertrauten Menschen. Üblicherweise beachten wir die Wünsche und Bedürfnisse des einzelnen Gastes: Tagesrhythmus, Medikamenteneinnahme, Essensgewohnheiten, Diät, Vorlieben sowie besondere Bedürfnisse und Notwendigkeiten. Dies führen wir mit den Bedürfnissen aller anwesenden Gäste zusammen. Jeder wird als eigene Persönlichkeit ernst genommen.

**Fremdes wird vertraut:** Alle müssen sich erst an die neue Situation gewöhnen und sich mit den anderen Gästen auseinandersetzen. Es ist dann immer wieder schön zu erleben, wie sich anfängliche Unsicherheit nach und nach in Vertrautheit verwandelt. Hier trägt die familiäre Umgebung in einer kleinen überschaubaren Gruppe sicher ihr Übriges dazu bei. Aus unserer Sicht ist es für viele Menschen wichtig, sich weiterhin geborgen zu fühlen, auch in den Ferien. Neues erleben ja, aber in Maßen. Die erworbenen Fähigkeiten zu Hause oder in den Lebensgemeinschaften und Werkstätten sollen weiter gefördert und nicht verschüttet werden. Das Angebot darf reichhaltig sein, wohl dosiert und zufrieden stellend. Erfrischt und angeregt wollen alle zurückkehren in den Alltag, mit schönen Erinnerungen und der Vorfreude auf die nächsten Ferien.

**Weitere Informationen:**
**E-Mail: willkommen@haus-mandorla.de**
**Homepage: www.haus-mandorla.de**

2008 Johanni


EBERHARD FABER

Therapeutisch gestalten – Freizeit gestalten

Kreativ sein – mehr bewegen!

- Markenprodukte abgestimmt auf Ihre Bedürfnisse
- fördert geistige und körperliche Beweglichkeit
- entwickelt in Zusammenarbeit mit Fachleuten
- für Diagnostik und Behandlung

efa plast
AQUASOFT
PLASTILIN
SOFTDOUGH
VAN DYKE
DICKI
MALI

Fordern Sie den Gesamtkatalog mit Händlerverzeichnis an unter:
EBERHARD FABER GmbH · Postfach 1220 · 92302 Neumarkt/Germany
info@eberhardfaber.de · www.eberhardfaber.com · Service Tel. +49 9181 430-399

**Organisation und Planung von Freizeiten mit Kindern mit Schwerstmehrfachbehinderungen**

# Sonne, Strand und Intensivstation

Von Liese Jung

**Liese Jung**, verantwortlich für die pädagogischen Belange der Heilpädagogischen Gemeinschaft, Ausbildung zur Heilpädagogin, Klassenlehrerin und Systemischen Familientherapie auch in eigener Praxis.

**Unsere alljährliche gruppenübergreifende Sommerferienfahrt ist unumstritten ein abenteuerliches Unterfangen!** Das einzige was am Anfang der Planung immer feststeht ist, dass möglichst viele unserer Kinder mitfahren sollen, und dass es bei den meisten Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Vorfreuden gibt: Das beginnt mit »vorne im Bus sitzen« und kann mit dem Summen eines bestimmten Liedes lange nach der Fahrt aufhören, das einen anderen Teilnehmer mit einbezieht oder einen Nicht-Dabei-Gewesenen ausgrenzt.

Unsere Planung im Vorfeld der Ferienfreizeit ist die sorgfältige Auswahl des Quartiers, die Klärung der ärztlichen Versorgung im Notfall und die Überlegung, in welcher Form unsere Wäscheberge abgebaut werden können. Gibt es dort genügend Raum für einen großen gemeinsamen Morgenkreis und unsere Rollstühle?

Die räumliche Anordnung für Kinder, die in der Nacht von der Nachtwache überwacht werden müssen und denen, die einen Ansprechpartner brauchen und dem auch vorhandenen Ruhebedürfnis der Mitarbeiter, gilt es Rechnung zu tragen. Auf diese Weise haben wir gelernt, dass nicht alles was als »behindertengerecht« verkauft wird, für uns nützlich ist! Manchmal aber entwickelt ein Hausmeister oder Zivi konstruktive Bewältigungsstrategien in Form von ungewöhnlichen Umbauten, bevor wir anreisen. Wir, das sind ungefähr 40 bis 50 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 20 Jahren, Mitarbeiter und Praktikanten der Heilpädagogischen Gemeinschaft Kirchhain.

**Die Reise öffnet neuen Raum für Erfahrungen und Herausforderungen:** Die Ferienfahrt bietet die Gelegenheit, dass wir uns alle außerhalb des gewohnten Tagesablaufes und der Betreuung im Rahmen von Arbeitszeiten kennen lernen und begegnen können. Unsere Kinder und Jugendlichen verlassen ihren gewohnten Lebensalltag und partizipieren nicht nur an der neuen Umgebung, sondern zunächst einmal durch den neu entstandenen Kontext innerhalb des Gewohnten, indem sie sich auf vertraute aber auch neue Bindungen einlassen lernen. Indem sie spüren, wie eine neue Struktur andere Orientierungsmerkmale hat, mit denen sich der Einzelne anfreunden muss. Vor allem aber auch ein Tagesablauf, der immer für Neues und Überraschendes gut ist, und daran lassen sich unbekannte Ressourcen entdecken.

**Auch im Urlaub ist es wichtig, sich auf den Tag einlassen zu können:** Der Tagesablauf beginnt für schnelle Leute mit einer Laufgruppe, für die jüngeren Kinder mit einer Bewegungsgruppe im Freien und für die Kinder, die erst »mobilisiert« werden müssen mit Einreibungen. Nach einem gemütlichen Frühstück ist Morgenkreis: Jetzt verlassen alle die Rollstühle mit Singen, Musik, Rätseln und erfahren, was am eigenen Leib zu spüren ist. Inzwischen können sich auch die Unruhigsten auf ein zeitweilig stilles Wahrnehmen einlassen. Danach ist wichtig zu wissen, wie der Tag geht und ob es Probleme gibt.

Mützen, Hosen, Hemden, Jacken,
sie sind nützlich, wenn wir packen.
Auch die Schuhe nicht vergessen,
Sonnenmilch und unser Essen.
Farben, Stifte und Papier,
Instrumente, Schmusetier.
Windeln und die Kindersitze,
Fensterschutz für Sommershitze.
Bettwäsche und auch Kinderstuhl.
Elektrorolli, das ist »cool«.
Sitzplan für die große Reise,
auf der Zunge Sangesweise.

Vollbeladen bis zum Dach
ja, so macht das Reisen Spaß.
Unterwegs die Autoschlangen,
mancher hat schon längst Verlangen,
nach viel Luft und auch nach Wald,
leider ist noch längst kein Halt.
Vorbei an unbekannten Stätten,
»Ach, wenn wir doch ein Flugzeug hätten!«
Doch mit dem Abend kommt das Ende
nun zu aller groß' Vergnügen:
»Endlich angelangt auf Rügen!«

Und dann ... Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Aktivitäten und Schauspiel oder Tagesausflug.
Nach der Mittagspause: Baden, wandern, besichtigen, Kanu fahren, spielen und vieles mehr. Am Abend: Geschichte, z.B. mit Herrn Brandenburg, unserem Hund, der alles ausgeschnüffelt hat, – raten Sie mal, wo wir waren? Jeder darf mitbringen, was ihm begegnet ist. So entsteht eine große »Ferienerinnerungsschale«, und dann eine gute Nacht und hoffentlich lässt mich mein Nachbar schlafen oder aber wir machen gemeinsam Quatsch oder was man mit Zahnpasta so alles machen kann!
Und die Mitarbeiter? Sie unterhalten sich noch wie der Tag war – eine Erlebnisfülle, nicht nur für die Kinder und Jugendlichen! Die Tageserlebnisse und der nächste Tag, alles will angeschaut sein: Wie sind wir miteinander umgegangen? Was habe ich Neues an einem Kind oder Jugendlichen kennen gelernt? Wer kommt ans Ende seiner Kraft? Wie können Schwierigkeiten gelöst werden und wo kann unterstützt werden? Je intensiver der Austausch, umso gelassener der neue Tag.

**Kinder und Mitarbeiter lernen sich auf diese Weise zwei Wochen lang kennen.** Kein Tag ist wie der andere, nur der Rote Faden bleibt! Viele Erlebnisse zieren unsere Ferienfahrten, wir haben dabei Intensivstationen kennen gelernt, um Kinder gebangt, aber auch verstanden, dass wir in der Alltagssituation oft nur Details sehen, und dass es Vorteile hat, sich auch kontinuierlich und in wechselndem Kontext zu begegnen. Immer haben wir neue Menschen und Einschätzungen kennen gelernt und sind in vielen Herzen offen aufgenommen worden. Als Mitarbeiter haben wir unser Kräftepotential neu einschätzen gelernt und wissen jetzt, was es bedeutet, wenn ein jugendlicher Rollstuhlfahrer sechsmal täglich zwei Wochen lang aus dem Rollstuhl gehoben werden muss – seine Familie müsste aus Kraftriesen bestehen, um dies leisten zu können! Wir haben ein Repertoire an Liedern und Sprüchen erlernt, das tragfähig ist, um im Alltag weiter zu leben.
Und wenn die Zeit vorbei ist, kommen wir nach Hause, wir werden empfangen und die Daheimgebliebenen nehmen Anteil an uns und wir an Ihnen. Die Kinder und Jugendlichen sind inzwischen schon routinierte Freizeitplaner und auch unter den Mitarbeitern soll es Ferienfreizeitfreaks geben und natürlich leisten diese bei skeptischen Kollegen Überzeugungsarbeit.

**Zusammenfassung in Leichter Sprache:**

Die Gemeinschaft Kirchhain macht jedes Jahr eine große Reise. Aber auch die Reisegruppe ist groß: Es fahren fast 50 Menschen mit! In Kirchhain leben vor allem Kinder und Jugendliche mit schweren und Schwerstmehrfachbehinderungen. Das bedeutet bei der Planung und Vorbereitung der Reise viel Arbeit. Denn das Ferienhaus muss viel Platz für alle haben und ganz besonders für die Rollstuhlfahrer. Es darf keine Treppen haben! Wichtig für die Gruppe ist auch, dass es ein gutes Krankenhaus in der Nähe des Urlaubsortes gibt. Denn ein Kind braucht oft ganz schnell Hilfe von einem Arzt.
In den Ferien lernen sich die Kinder und die Mitarbeiter neu kennen. Gemeinsam erleben sie viele Abenteuer. Durch die Reisen entsteht auch neues Vertrauen unter ihnen. Sie besprechen ihre Erlebnisse und teilen so viele schöne Erinnerungen miteinander. Der Tag wird gut geplant und morgens mit allen besprochen. Das ist wichtig, denn so weiß jeder, was ihn heute erwartet und alle können in den Tag starten. Das Erlebte wird am Abend besprochen. Alle sammeln Erinnerungen und kleine Andenken und es entsteht eine Ferienerinnerungsschale.

**Urlaubsbericht aus Gran Canaria**

# Die fliegende Werkstatt

Von den Mitarbeitern der Landschaftspflege der Werkstätten Gottessegen in Bochum

Mitarbeiter der *Landschaftspflege Bochum, Werkstätten Gottessegen*: **U. Schött, A. Oberhäuser, L. Clemens, G. Wilhelm, P. Seifert, D. Materna, Th. Weinholz, B. Röthig, Th. Schneider, J. Weber, J. Ehlemann und W. Simon**

Gärtner wie wir haben im Sommer immer sehr viel Arbeit und wenig Zeit für Ausflüge oder Freizeiten. Im Winter ist das anders, aber dann ist es hier in Deutschland meist kalt und nass.
Also kam uns die Idee, das erste Mal dorthin zu fliegen, wo es im Januar sehr sonnig und warm ist: Auf die große Kanareninsel Gran Canaria nach Spanien.
Die große Reise ging nachts in Bochum los. Treffpunkt war der Flughafen Düsseldorf. Und dann der vierstündige Flug über den Wolken mit der Fluggesellschaft LTU »Richtung Sonnenschein« nach Spanien – schon das war ein spannendes Erlebnis.
Angekommen auf der Insel, sind wir mit dem Bus zu unserer Wohnanlage gefahren und gleich auf Erkundungstour gegangen.
Gran Canaria ist wunderschön: Es gibt dort hohe Berge, riesige Sanddünen, große Strände, bunte Häuser und sehr viel Meer. Fast ständig scheint die Sonne, dauernd pustet uns der Wind Sand in das Gesicht und große Wellen rauschen auf den Strand.
So waren wir oft am Strand zum Schwimmen, Spielen oder in der Sonne liegen oder Eis essen oder in der Stadt zum Bummeln.
Spannend waren auch die drei Tagesausflüge mit dem Bus über sehr schmale Straßen hoch in die umliegenden Berge. Von dort oben konnten wir über weite Teile der Insel blicken.
Abends in der Wohnanlage freuten wir uns auf das tägliche spanische Abend-Buffet und das Schwimmbecken vor unserer Haustür.
Ständig waren wir draußen auf der Insel unterwegs, wo es immer wieder Neues zu entdecken gab, besondere Pflanzen und Tiere in vielen bunten Farben.
So gingen diese zwei außergewöhnlichen Wochen unserer Freizeit auf Gran Canaria leider viel zu schnell vorüber. Es war eine supertolle Reise und wir erzählen uns auch heute noch oft davon.

Adios Gran Canaria, hasta luego.
Auf Wiedersehen Gran Canaria, bis bald.

Berge und Täler im Nebelschleier.

Wir entdeckten exotische Tiere und Pflanzen.

An der Bushaltestelle vor unserem Hotel. Von dort aus ging's zum Strand!

In Tagesrundfahrten erkundeten wir die Natur auf der Insel.

**Salutogenese oder: Wie Gesundheit entsteht.**

# Sinn macht gesund!

Von Johannes Denger

**Überall in der Welt begegnet mir Stress! Das ist anstrengend. Aber Stress ist nicht immer schlecht. Wenn es zuviel für mich ist, nennt man es Disstress: Das macht krank. Aber auch zu wenig Stress kann krank machen, dann bin ich unterfordert und fange an, seelisch zu gammeln ...**
**Es kommt auf das richtige Maß an. Wenn es das rechte Maß an Stress für mich ist, nennt man das Eustress, das heißt guter Stress. Ich kann die Herausforderung annehmen und wachse daran.**
**Wenn eine Aufgabe für mich stimmt, dann kann ich ein Gefühl der Übereinstimmung von mir und der Welt erleben. Das ist schön und macht gesund!**
**Damit eine Aufgabe gut für mich ist, muss ich sie verstehen können, sie muss eine Bedeutung für mich haben und ich muss sie ausführen können. Wenn sie verstehbar, bedeutsam und handhabbar ist, dann macht mich das gesund.**

**Hoffentlich bekomme ich die richtigen Aufgaben gestellt im Leben!**

**(Wem das nicht reicht, der kann ja weiter lesen ...)**

**Erziehung und Bildung verlangen heute** nach einem individuellen Zugang, der das Entwicklungspotential des Einzelnen ernst nimmt und eine Antwort auf die Frage gibt, wie der Mensch zu einer weitgehenden Übereinstimmung mit sich selbst und in der Folge mit der Welt kommen kann. Sie stellt sich für einen Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung genau so wie für einen potentiellen Einserabiturienten. Sind Über- und Unterforderung gleichermaßen schädigend, so führt das rechte Maß an Forderung zum Gefühl der Übereinstimmung von Ich und Welt und wirkt damit gesundend auf den Menschen.
Erziehung und Bildung sind so gesehen immer auch Heilung. Das große Ziel der Pädagogik Rudolf Steiners, die Erziehung zur Freiheit, das durch Alltagsroutine und so genannte Anforderungen des modernen Lebens, immer wieder in Vergessenheit zu geraten droht, meint nichts anderes, als dass der Einzelne am Ende der Schulzeit das tun können soll, was er will. Nicht im Sinne der Willkür, sondern im tieferen Sinne als Antwort auf die Frage nach dem Motiv und Ziel des eigenen Lebens. Dies schließt auch die Suche nach einem Weg ein, sich an Widerständen zu entwickeln.
Dieses Bildungsziel – nämlich eine am Menschen orientierte Erziehung – hat übrigens den schönen Nebeneffekt, dass ein so graduell mit sich und der Welt übereinstimmender Mensch selbstverständlich am effektivsten mit seinen Ressourcen umgehen kann und somit auch am leistungsfähigsten ist.

**Wer keinen Sinn im Leben findet, wird krank.** Die Sinnfrage ist nicht zuletzt eine Gesundheitsfrage. Der Medizinsoziologe Aaron Antonovsky, der erst in Amerika und später in Beer-Sheba, Israel, lehrte, hat die Frage erforscht, wie Gesundheit entsteht. In einer Untersuchung über Frauen in Israel und ihre unterschiedliche Verarbeitung der Menopause hatte er auf dem Erhebungsbogen die Frage aufgeführt: Waren Sie in einem Konzentrationslager, ja oder nein? Bei der Auswertung der Fragebögen stellte er fest, dass seine Annahme, Menschen mit extremen Stresserfahrungen (Konzentrationslager) müssten notwendig kränker sein, als solche, die diese nicht durchgemacht hatten, nicht immer zutraf. Das brachte ihn auf die grundlegende Idee, dass vergleichbare Stressoren auf verschiedene Menschen verschieden wirken. Es wirken ja immer Stressoren auf uns ein. Die Frage ist nur: Wie komme ich zu einer angemessenen Spannungsverarbeitung zwischen dem, was auf mich einwirkt und dem, was und wie ich selber bin?
Die gleichen Stressoren wirken beim einen als negativer Stress, nämlich kränkend, überbeanspruchend, ermüdend, beim anderen jedoch können sie Eustress, positiven Stress, hervorrufen. Es gibt also Disstress, der letztlich zu einer Kränkung führt, und Eustress, durch den ich erst richtig zur vollen Leistungsfähigkeit auflaufe.

**Sinn macht gesund!:** Ob etwas für mich zum Eustress oder zum Disstress wird, hängt davon ab, ob ich einen Sinn darin erkennen kann oder nicht. Sofern ich in diesen Stressoren einen Sinn entdecke, werde ich an der Herausforderung gesunden. Das Entdecken des Sinns wiederum führt zu einem Kohärenzgefühl, das heißt zum Gefühl der Einheit von Ich und Welt, das ein »gesundes« und gesundendes Gefühl ist. Antonovsky führt drei Gesichtspunkte aus, die für das Wahrnehmen von Sinn entscheidend sind: Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit und Handhabbarkeit.
Für mich als Lehrer heißt das: Wenn ich unterrichte, kommt es darauf an, ob das, was ich vertrete, verstehbar, bedeutsam und handhabbar ist, denn dann wird es von den Kindern als sinnerfüllt erlebt. Das Begeisternde an dieser Erkenntnis ist, dass das die Dreiheit jedes guten Waldorfunterrichts, ja man kann sagen, eines jeden guten Unterrichts überhaupt darstellt. Die erste Frage, die ich mir zu stellen habe, ist: Spreche ich so, gehe ich so mit den Kindern um, dass sie mich verstehen? Es gibt Lehrer, die heben in der Begeisterung für ihr Thema derart ab, dass sie gar nicht merken, dass die Kinder vielleicht nichts verstehen. Aber was ich sage, soll nicht nur verstehbar, sondern auch bedeutsam sein, d.h. nicht platt. Der Lehrgegenstand und die Art des Unterrichtens sollen auf Bedeutsames hinweisen und – nicht zu vergessen, sie sollen in die eigene Handhabung durch den Schüler münden.
Wenn diese drei Gesichtspunkte erfüllt sind, dann – so Antonovsky – kann Sinn wahrgenommen werden, entsteht ein Kohärenzgefühl und dadurch Gesundheit. Der Mathematiker Georg Glöckler hat einmal in einem Vortrag gesagt, es gebe nichts Schädigenderes, als in einer Mathe-Stunde zu sitzen, ohne zu verstehen. Jemand, der in einer Mathematikstunde sitzt und nichts versteht, kriegt nicht einfach nur nichts von Mathe mit; wenn das ein Dauerzustand ist, wird sein Lebensgefühl geschädigt. Und es gibt wiederum nichts

**Johannes Denger** ist Heilpädagoge und Waldorflehrer. Er arbeitet als Dozent am *Rudolf Steiner Institut für Sozialpädagogik* in Kassel. Bis 2006 war er als Referent für Zeitfragen und Öffentlichkeitsarbeit des *Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.* tätig.

Gesunderes als so mitgenommen zu werden, dass ich verstehe.

**Ich möchte das an einem Beispiel aus meiner pädagogischen Praxis erläutern:** In meiner ersten Klassenführung in Hannover gelangte Mitte der ersten Klasse ein Notruf an unsere Schule. Da gab es nämlich ein Künstlerehepaar in Hannover, das hatte einen Sohn und dieser ging in die erste Klasse einer öffentlichen Schule. Beide Eltern fanden es im Grunde nicht nötig, dass ihr Kind zur Schule geht und kümmerten sich folglich auch nicht besonders darum, dass es sich immer und rechtzeitig dort einfand. Das führte zu gewissen Verwaltungsakten und endete damit, dass die Polizei den Erstklässler jeden Morgen mit der »grünen Minna«, mit dem Polizeiauto, zu Hause abholte und in die Schule fuhr. Schließlich hatte er ja ein Recht auf Unterricht! Die Eltern waren damals arm in einem Maße, wie man das nicht für möglich hält. Sie bewohnten über einer alten Kutschengarage die Kutscherwohnung, die aus einem einzigen großen Raum bestand. Und weil sich dieser Raum nicht heizen ließ, befand sich darin ein durchsichtiges Plastikzelt, das man beheizen konnte. Darin waren eine Essecke und eine mit Fellen ausgelegte Schlafecke. Dann gab es noch eine Arbeitsecke, wo Kunst produziert wurde. Bei einem Besuch empfing mich Vater formvollendet in Frack und Hemd mit Stehkragen. Dem Kind ging es übrigens prima!

Dieser Junge hatte an der öffentlichen Schule schon Lesen und Schreiben gelernt, allerdings unter Zuhilfenahme eines »Fehlerteufels« – eine Ausgeburt des dortigen bildhaften Unterrichts – vor dem er Angst hatte. Das war mit einer der Gründe, warum er nicht zur Schule wollte. Nachdem er ein paar Wochen bei mir in den Unterricht gegangen war – wir waren noch dabei, die Buchstaben einzuführen – wurde er krank und bekam hohes Fieber. Er sagte zu seiner Mutter: »Ich muss in die Schule!« Die Mutter sagte: »Das kannst du nicht, das ist unmöglich, du hast hohes Fieber.» – »Ja, aber ich muss!« – »Warum denn?« – »Wir lernen einen neuen Buchstaben.» – »Aber, du kannst doch schon lesen!« – Darauf er: »Ja, aber dann erfahre ich nie, woher er kommt.»

Das war für mich ein wunderbares Beispiel für das Problem der »Bedeutsamkeit«. Wie wird etwas eingeführt? Wir haben damals das »Q« eingeführt, die »Quelle«, die entspringt. Das ist ein Bild, das gern dafür benutzt wird und der Junge ahnte: Obwohl ich schon lesen und schreiben kann, muss ich in die Schule, um das zu erfahren. Sollte ich in Zukunft wieder einmal als Lehrer arbeiten, dann werde ich mir eine Postkarte oder einen Karton basteln und über meinen Schreibtisch hängen für meine Vorbereitung. Auf dieser Tafel werden die drei Begriffe stehen: Verstehbar, bedeutsam, handhabbar.

**Wir brauchen Schutz und Risiko, um uns gesund zu entwickeln!** Das zeigt die so genannte Kauai-Studie, eine Längsschnitt-Studie, die Emmy Werner auf einer Hawaii-Insel durchgeführt hat. Seit dem Jahr 1955 wurden dort 698 Kinder über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder untersucht: vorgeburtlich während der Schwangerschaft, bei der Geburt, mit einem Jahr, mit zwei Jahren, dann in größer werdenden Abständen, die Studie läuft heute noch. Die Fragestellung hinter dieser Studie lautet: Wie wirken Familie, Umwelt, Erziehung, Schule auf die Entwicklung eines Kindes ein. Das lässt sich innerhalb einer abgegrenzten Inselbevölkerung gut verfolgen. Aus den Erhebungen, die man vorher über die Lebensbedingungen der Kinder angestellt hatte, ergab sich, dass zwei Drittel der Kinder in so genannten »geordneten Verhältnissen« zur Welt kamen. Ein Drittel der Kinder waren so genannte Risikokinder, d.h. es gab eine Liste von Risikofaktoren wie z.B. Arbeitslosigkeit der Eltern, Alkoholismus der Eltern, psychische Erkrankungen in der Familie usw. Wenn nun vier (und mehr) Faktoren dieser Liste zutrafen, galten diese Kinder als Risikokinder.

**Ausgesprochen spannend sind die Ergebnisse dieser Studie!** In der Gruppe der Risikokinder entwickelten sich zwei Drittel so, wie man vermutet hatte. Sie wurden schwierig, hatten Probleme, konnten nicht gut lernen, bekamen Drogenprobleme, wurden jugendkriminell usw. Also genau das, was man normalerweise so denken würde: »Schwieriges Elternhaus, schwierige soziale Verhältnisse, da kann ja nur so etwas dabei heraus kommen ...« – Aber: Ein Drittel der Kinder in dieser Gruppe hat sich nun besonders positiv entwickelt! Und das ist doch ein ganz großes Rätsel. Wie kommt es – bei praktisch gleichen Bedingungen – zu solch unberechenbaren, unterschiedlichen Ergebnissen? Woher kommt die Möglichkeit, dass sich ein solches Kind »herausmendelt« aus der Familie und sich vielleicht gerade durch die Herausforderungen, die ein solches Leben mit sich bringt, besonders gut entwickelt!?

Die Forscher brachte das auf den nahe liegenden Gedanken, dass ein Kind für seine Entwicklung nicht nur Schutz braucht – denn den braucht es unbedingt, vor allem wenn es noch klein ist! – sondern es braucht auch *Risiko*, um Widerstandsfähigkeit (*Resilienz*) entwickeln zu können. Das stellt Eltern und Lehrer vor neue Herausforderungen. Könnte es sein, dass wir Kinder manchmal auch an Entwicklung hindern, wenn wir sie zu sehr in Watte packen? Wie können wir ein Gespür dafür entwickeln, wo, wann und wie Kinder und vor allem Jugendliche Herausforderungen brauchen, an denen sie positive Risikoerfahrungen machen können, damit sie nicht verbotene Dinge tun müssen, wie zum Beispiel ich sie mit 14 Jahren getan habe.

**Ich habe damals des Öfteren das große, schwere Motorrad meines Bruders genommen und bin damit herumgefahren.** Das hat mir Spaß gemacht. Eines Tages bin ich zu schnell in eine Kurve gefahren und gestürzt. Während dieses Sturzes sah ich mein ganzes bisheriges Leben vor mir wie ein großes Bild (Tableau-Erlebnis) und dann eine Art Weichenstellung, eine Gabelung auf dem Lebensweg. Möglichkeit 1: Du stirbst bei diesem Unfall oder kommst schwer verletzt ins Krankenhaus. Dabei überfiel mich eine große Trauer darüber, dass ich mein Leben einfach weggeworfen hatte, eine große Verzweiflung. Möglichkeit 2: Wenn es noch mal gut geht, dann willst du – und dann kam so eine Art guter Vorsatz, den ich jetzt gar nicht benennen möchte, der aber viel zu tun hatte mit Sinngebung in meinem späteren Leben. Ich kann es niemandem empfehlen, aber klar ist, dass dieses Erlebnis für mich lebensentscheidend war. Und die Jugendlichen in diesem Alter, wenn sie U-Bahn-Surfen, riskant mit Drogen umgehen oder ähnliche Sachen machen, suchen letztlich eine Grenzerfahrung, um an dieser Grenze zu sich selber zu finden.

**Der Mensch braucht also Schutz und Risiko, um sich zu entwickeln.** Das zeigt auch die neuere Hirnforschung. Der Göttinger Hirnforscher Professor Gerald Hüther und andere seiner Fachkollegen haben durch ihre Forschungsarbeiten die Vorstellung von der Unveränderbarkeit des Gehirns überwunden. Bis vor wenigen Jahren galt ja, dass das Gehirn, wenn es einmal ausgereift ist, sich nicht mehr verändert. Es wird allenfalls

## Rudolf Steiner-Seminar Bad Boll

staatlich anerkannte Fachschule für Heilpädagogik

**Aufbaustudium Heilpädagogik**

### Konzept

Das heilpädagogische Aufbaustudium ist eine Weiterbildung, welche die Entwicklung der persönlichen und sozialen Kompetenzen in den Mittelpunkt stellt. Eigenverantwortlichkeit der Studierenden und teilnehmerorientierte Lernprozesse sind daher Grundlage der Methodik.

Rudolf Steiner – Seminar
für Heilpädagogik Bad Boll
staatlich anerkannte Fachschule
Michael – Hörauf – Weg 6
73087 Bad Boll
Tel.: 0 71 64/94 02-0
Fax: 0 71 64/94 02-20
Mail:badboll@heilpaed-sem-boll.de
home: www.heilpaed-sem-boll.de

### Studienschwerpunkte

Vertiefung
der anthroposophischen Menschenkunde mit Bezugnahme zur aktuellen Forschung und Wissenschaft.

Erweiterung
der persönlichen Berufskompetenz durch Schulung der individuellen und integrativen Kräfte.

Prospektives Mitgestalten
der Studierenden durch Mitwirkung in der Selbstverwaltung und Organisation.

Unterstützung
und Begleitung bei der Planung der individuellen Berufsbiographie.

Fähigkeitsentwicklung
durch künstlerisches Üben.

Personenbezogene Methodik
Wahlfächer, Projekte, selbständige Themenarbeit.

Kontinuierliche Studienbegleitung
und Prüfungsvorbereitung durch erfahrene Dozenten.

### Informell

Vollzeitstudium
18 Monate

PIAK
Praxisintegrierte Ausbildung, 3 Jahre.

Abschluss
staatlich anerkannter Heilpädagoge
Fachkraft in den Einrichtungen der Eingliederungs- und Jugendhilfe.

Aufnahmevoraussetzungen
Eine abgeschlossene Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, Erzieher, Jugend- und Heimerzieher oder einem vergleichbaren Beruf und mindestens ein Jahr Berufstätigkeit.

Kursbeginn September
Die begrenzten Studienplätze werden nach dem Datum des Eingangs der Anmeldung vergeben.
Bitte bis spätestens Ende Mai anmelden.

unbeweglicher oder schlechter durchblutet im Alter, was zu den bekannten Alterserscheinungen führt. Die neuere Forschung widerspricht dieser vermuteten Unveränderbarkeit vehement. Es ist wohl so, dass noch im hohen Alter neue Synapsenbildung (Verbindungen zwischen den Nervenenden) möglich ist, dann nämlich, wenn durch eine neue Herausforderung das bisherige Weltbild irritiert wird. Das heißt, wir neigen dazu – manchmal auch als Heilpädagogen und Waldorflehrer – in gewohnten Bahnen zu denken. Wenn nun eine Irritation, eine Verunsicherung von außen kommt, versucht das Gehirn zunächst, sie abzublocken: Wenn es nicht sein muss, möchte ich mich lieber nicht umstellen. Gelingt das, ist es gut und man ist zufrieden. Gelingt es nicht, dann versucht das Gehirn – und dabei findet nun die neue Synapsenbildung statt – das, was es bisher angelegt hat, mit dem irritierenden Neuen zu verbinden, es zu integrieren.

Selbst bei 80-, 90-Jährigen – Hüther brachte das Beispiel einer im Alter erblindeten Frau, die die Blindenschrift erlernen musste – ist es noch so, dass durch neue Aktivität neue Partien des Gehirns belebt und neue Verbindungen hergestellt werden. Die Irritation kann natürlich auch so stark sein, dass sie verletzt oder gar tötet, aber in Maßen kann sie eben auch dazu führen, dass man noch im hohen Alter sein Weltbild verändert.

Hüther benennt die drei Säulen, die dem Menschen in solchen Situationen helfen. Die erste Säule ist die Erfahrung, auf die man zurückgreift, die zweite die Bindung zu anderen Menschen und die dritte Säule ist ein Jenseitsbezug. Erfahrung könnte man übersetzen mit Hoffnung – ich hoffe, dass mein bisheriges Erfahrungspotential mir hilft, diese Situation zu überstehen – Bindung mit Liebe und Jenseitsbezug mit Glaube.

**Glaube, Liebe, Hoffnung also sind auch nach der neueren Hirnforschung noch immer die drei Säulen, auf die der Mensch sich stützt!**

Es handelt sich bei diesem Beitrag um bearbeitete Auszüge aus:
*Sinn macht gesund – Waldorfpädagogik und Salutogenese*
5,– €, 34 Seiten, ISBN 3-921132-37-1
MENON Verlag im Friedrich von Hardenberg Institut, 2005.

Literaturangaben:
Aaron Antonovsky 1997: Salutogenese, Tübingen
Emmy Werner 1999: Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz, in: Opp, Fingerle, Freytag 1999: Was Kinder stärkt, München.

**aufgelesen**

## Über das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom

Im vorliegenden Buch widmet sich Dr. Matthias Wildermuth Symptomen, die häufig vorschnell mit der Diagnose ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung) oder HKS (hyperkinetisches Syndrom) belegt werden. Für die pädagogisch-therapeutische Arbeit ist es bedeutsam, so Wildermuth im Vorwort zu seinem Buch: »verborgene Botschaften der Betroffenen, denen Selbstvertrauen, Selbstbesinnung, Selbstvergegenwärtigung oder Selbsttranszendenz nicht gelingen, aufzunehmen. Es gilt, das zur Sprache zu bringen, was diese bei nicht gelingenden oder unerhörten Botschaften nur über Verhaltensweisen ausleben können.« Wenn es gelänge, sagt er, einem solchen »Innenraum« trotz teilweise heftig auftretender Widerstände zur Entfaltung zu verhelfen, können Selbstführung und Begegnung von Selbst und Welt an die Stelle von schwer ertragbaren und »schier unverdaulichen« entseelten Äußerungen treten. So kann aufkeimend die Fähigkeit des Gedankenaustausches mit Anderen entstehen, den Betroffenen kann es gelingen, sich in ihr Gegenüber hineinzufühlen und mit ihnen gemeinsam zu handeln.

Erschienen ist es bei der *edition freie rede* in Schloss Hamborn und kann bei dem *Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.*, Tel.: 0 60 35|8 11 90, Fax: 0 60 35|8 12 17,
E-Mail: info@verband-anthro.de für 9,– Euro bestellt werden.

# Häusliche Krankenpflege auch in Einrichtungen der Behindertenhilfe

Von Ina Krause-Trapp

**Die Gesundheitsreform 2007 hat für Menschen mit Behinderungen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind und in Einrichtungen der Eingliederungshilfe – z.B. in anthroposophisch orientierten Lebensorten – leben, lernen und arbeiten, eine Leistungserweiterung im Bereich der häuslichen Krankenpflege (§ 37 SGB V) mit sich gebracht.**

**Neu »betreute Wohnformen«:** Während häusliche Krankenpflege zuvor nur im Haushalt (hierzu zählten Einrichtungen nicht!) oder in der Familie der versicherten Person in Anspruch genommen werden konnte, ist dies nun auch »sonst an einem geeigneten Ort, insbesondere in betreuten Wohnformen, Schulen und Kindergärten, bei besonders hohem Pflegebedarf auch in Werkstätten für behinderte Menschen« möglich. Der Gesetzgeber wollte mit der Einbeziehung der »betreuten Wohnformen« der heutigen Vielfalt des zunehmend auch gemeindeintegrierten Wohnens behinderter Menschen Rechnung tragen. Er hat dabei allerdings nicht festgelegt, wann eine betreute Wohnform vorliegt. Auch der Gemeinsame Bundesausschuss – dies ist das Spitzengremium der Ärzte und Krankenkassen –, der die neue Bestimmung in Richtlinien auszugestalten hatte, hat diesen Begriff nicht konkretisiert oder mit Beispielen veranschaulicht. Der Begriff der »betreuten Wohnformen« reicht aber über das »ambulant betreute Wohnen« hinaus und bezieht Formen des Wohnens in Einrichtungen ein. Dies ergibt sich aus dem Umstand, dass bereits vor der Gesetzesänderung häusliche Krankenpflege im ambulant betreuten Wohnen in Anspruch genommen werden konnte und deshalb sonst eine Leistungsausweitung gar nicht gegeben wäre.

**Zwei Arten der häuslichen Krankenpflege:** Häusliche Krankenpflege wird von den Krankenkassen gewährt, wenn die versicherte Person eigentlich im Krankenhaus versorgt werden müsste, dies aber nicht durchführbar ist, oder wenn eine Krankenhausbehandlung durch die häusliche Krankenpflege vermieden oder verkürzt werden kann. In diesen Fällen spricht man von »Krankenhausvermeidungspflege«. Sie kommt insbesondere bei heute üblicher frühzeitiger Entlassung aus dem Krankenhaus vor. Ein weiterer Fall der häuslichen Krankenpflege ist die »Behandlungssicherungspflege«. Damit wird die Pflege bezeichnet, die erforderlich ist, um das Ziel der ärztlichen Behandlung zu sichern, d.h. deren Erfolg zu gewährleisten. Im Fall der Krankenhausvermeidungspflege übernimmt die Krankenkasse die Kosten der im Einzelfall erforderlichen Grund- und Behandlungspflege und der hauswirtschaftlichen Versorgung für die Dauer von bis zu vier Wochen, in begründeten Ausnahmefällen auch länger. Im Fall der Behandlungssicherungspflege trägt die Krankenkasse die Kosten der erforderlichen Behandlungspflege, eine Befristung ist hier nicht vorgesehen.

**Grundpflege, Behandlungspflege und hauswirtschaftliche Versorgung**: Von Grundpflege spricht man, wenn eine Person dem Leistungsberechtigten bei den Grundverrichtungen des täglichen Lebens behilflich ist, also z.B. bei der Körperpflege (Waschen, Zähneputzen, Kämmen, Rasieren usw.), beim Essen (Nahrung auf dem Teller zerkleinern, Gabel oder Löffel zum Mund führen usw.) oder bei der Mobilität (An- und Ausziehen der Kleider, Stehen und Laufen, Treppensteigen usw.). Die helfende Person braucht für diese Hilfestellungen in der Regel keine besondere Ausbildung. Mit Behandlungspflege sind hingegen Maßnahmen der ärztlichen Behandlung gemeint, die üblicherweise vom Arzt an Pflege(fach)kräfte übertragen werden können und die dazu dienen, Krankheiten zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern (z.B. Absaugen von Schleim bei Mukoviszidose, Verabreichung eines Klistiers bei der Blasenentleerung, Wechseln des Wundverbandes nach einer Verbrennung, Insulingabe bei Diabetes). Dabei kann es sich im Einzelfall um Verrichtungen handeln, die auch bei der Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem Recht der sozialen Pflegeversicherung eine Rolle spielen. Hier wird deutlich, dass Grund- und Behandlungspflege

**Ina Krause-Trapp**, Juristin, Geschäftsführerin des *Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.* seit 1988. Schwerpunkte: Recht, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialpolitik. Mitarbeit im Kontaktgespräch der fünf Fachverbände der Behindertenhilfe und dessen Arbeitskreisen Behindertenrecht und Gesundheitspolitik. Zusammenarbeit mit *BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie* und *Freundeskreis Camphill*. Vertretung des Verbandes (*DPWV, IMEW, DAMiD* u.a.) und politische Lobbyarbeit.

nicht immer trennscharf voneinander abzugrenzen sind! Hauswirtschaftliche Versorgung umfasst die Maßnahmen, die für eine eigenständige Haushaltsführung allgemein notwendig sind (Einkaufen, Aufräumen, Staubsaugen, Wäsche versorgen usw.). Alle diese Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung sind davon abhängig, dass sie ärztlich verordnet werden.

**Einzelfallprüfung erforderlich:** Der Gesetzgeber und der Richtliniengeber haben zwar nicht festgeschrieben, bei welchen Wohnsituationen es sich um »betreute Wohnformen« handelt. Der Gemeinsame Bundesausschuss hat in seinen Richtlinien aber näher beschrieben, welche Orte er ganz allgemein für geeignet erachtet, dort häusliche Krankenpflege durchzuführen (z.B. solche, an denen die verordnete Maßnahme zuverlässig durchgeführt werden kann) und »betreute Wohnformen« ausdrücklich hierzu gezählt. Er hat außerdem bestimmt, dass für die Zeit des Aufenthalts in Einrichtungen, »in denen nach den gesetzlichen Bestimmungen Anspruch auf die Erbringung von Behandlungspflege durch die Einrichtung besteht (z.B. Krankenhäusern, Rehabilitationseinrichtungen, Hospizen, Pflegeheimen)«, häusliche Krankenpflege nicht verordnet werden kann. Ob ein solcher Anspruch besteht, sei im Einzelfall durch die Krankenkasse zu prüfen. Der Vorschlag, so zu verfahren, bedarf noch der Genehmigung durch das Bundesministerium für Gesundheit. Wenn die Richtlinien über die Verordnung häuslicher Krankenpflege dann im Bundesanzeiger veröffentlicht werden, erlangen sie in der neuen Fassung Gültigkeit. Dies soll noch im Mai 2008 geschehen.
Danach stellt sich die Frage, in welchen Fällen Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe leben und begleitet werden, einen Anspruch darauf haben, dass Behandlungspflege durch die Einrichtung erbracht wird.

**Gesetz und Praxis:** Schaut man ins Gesetz, so haben die Leistungsträger die notwendige Hilfe in Einrichtungen der Eingliederungshilfe »einschließlich der Pflegeleistungen« zu gewähren (§§ 55 S. 1 SGB XII, 13 Abs. 3 S. 3 SGB XI). Die zuständige Pflegekasse beteiligt sich an der Finanzierung der Pflege mit einem Betrag von maximal 256,– € je Monat, wenn es sich bei dem Einrichtungsbewohner um eine Person handelt, für die nach dem Recht der sozialen Pflegeversicherung Pflegebedürftigkeit festgestellt wurde (§ 43 a SGB XI). Mit dieser Kostenerstattung wird die Grundpflege abgegolten, nach Auffassung des Bundessozialgerichts aber nicht die Behandlungspflege (Urteil v. 01.09.2005, B 3 KR 19/04). Daraus kann gefolgert werden, dass pflegebedürftige Bewohner die Erbringung von Behandlungspflege durch die Einrichtung zunächst nicht beanspruchen können. Dies gilt erst recht für nicht pflegebedürftige Bewohner. Nun ist es im Alltag der Lebensorte aber meist so, dass dort sowohl pflegebedürftige als auch nicht pflegebedürftige Menschen mit Behinderungen leben und betreut werden. Je nach Größe und Umfeld der Einrichtung sind bei Bedarf Pflegefachkräfte angestellt, die selbstverständlich auch Leistungen der Behandlungspflege für die Bewohner erbringen, wenn solche benötigt werden. Auch die (heil-) pädagogisch ausgebildeten Mitarbeiter übernehmen nach pflegefachlicher Anleitung verschiedentlich Maßnahmen der Behandlungspflege. Auf der Vereinbarungsebene zwischen den Trägern der Sozialhilfe und den Einrichtungen stellt sich die bisherige Praxis unterschiedlich dar: Manche Landesrahmenverträge bzw. Leistungsvereinbarungen sehen vor, dass bestimmte oder auch nicht näher beschriebene Pflegeleistungen im Hause erbracht werden, andere enthalten eine solche Aussage nicht. Die Heimverträge lauten in dieser Hinsicht ebenfalls nicht einheitlich.

**Ausblick**: Zu dieser Gemengelage kommt hinzu, dass nach § 37 SGB V ein Anspruch auf häusliche Krankenpflege nur besteht, »soweit eine im Haushalt lebende Person den Kranken in dem erforderlichen Umfang nicht pflegen und versorgen kann«. Unklar ist, ob dieser Gedanke aus Gründen der Gleichbehandlung auch in Einrichtungen der Eingliederungshilfe zur Anwendung kommen kann. Denn dort, wo Behandlungspflege beruflich und vergütet erbracht wird, hat jeder der beteiligten Leistungsträger ein nachvollziehbares Interesse daran, seine Kosten niedrig zu halten. Die Frage lautet wie so oft: »Wer muss bezahlen?«
Es bleibt abzuwarten, ob die Träger der Sozialhilfe die gesetzliche Erweiterung der häuslichen Krankenpflege auf »betreute Wohnformen« zum Anlass nehmen werden, sich von Kosten der Behandlungspflege, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe erbracht wird, im Einzelfall unter Verweis auf die vorrangige Leistungspflicht der gesetzlichen Krankenkasse zu entlasten.

**Freiraum Persephone**

# Ein Lebensraum sucht initiative Menschen

Von Erda-Maria Didszun

Die Lebensgemeinschaft Persephone ist eine kleine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe. Wir verstehen uns als therapeutische Gemeinschaft, in deren Mittelpunkt die Förderung der Kinder und Jugendlichen steht, die aber gleichzeitig einen Umkreis bildet, in dem Aufgaben der Urproduktion und der Handwerke erfahrbar werden. Auf unserem Hof gilt das Motto: Vom Leben für das Leben lernen! Da werden beispielsweise Kühe von Hand gemolken und die Milch zu Joghurt und Quark verarbeitet. So erlebt sich das Kind nicht ständig als Problemfall im Mittelpunkt konzentrierter therapeutischer oder schulischer Förderung, sondern es kann und darf helfen und so ist ihm geholfen! Der ganzheitliche heilpädagogische Ansatz gründet auf der geisteswissenschaftlichen Arbeit Rudolf Steiners. Nach 17 Jahren anerkannter Jugendhilfearbeit und einer dreijährigen Aufbauzeit wird diese Einrichtung zum Ende dieses Jahres altersbedingt zu einem Abschluss geführt.

**Damit wird Raum frei für eine neue anthroposophische Initiative! Im Jugendhilfebereich? Oder etwas ganz anderes?** Der Förderverein Lebensgemeinschaft Persephone e.V. ist Eigentümer des Hofes. Satzungsgemäß bietet er durch Bereitstellung von Haus, Hof mit Stallungen und einem großen Gemeinschaftsraum, Raum für »Menschen in besonderen Schicksalssituationen«, die in ihrem Leid in einem ländlichen Umfeld Unterstützung und Förderung erfahren können. Im Sinne der Leitidee Persephone, die als griechische Göttertochter in ihrem leidvollen Schicksal als Urbild für den Jahreskreislauf und Beschützerin der Natur gelten darf, kann an diesem Lebensort an einen Strom angeschlossen werden, an dem sich Heilsames für Mensch und Natur ereignen kann.

Weckt das Ihr Interesse? Dann freuen wir uns auf Ihren Anruf oder Besuch.

**Kontakt:**

**Erda-Maria Didszun**
Tel. 0 56 64|62 80

**Ulf Bauer**
Tel. 05 61|7 39 91 64

**Johannes Wolter**
Tel. 0 56 06|97 52

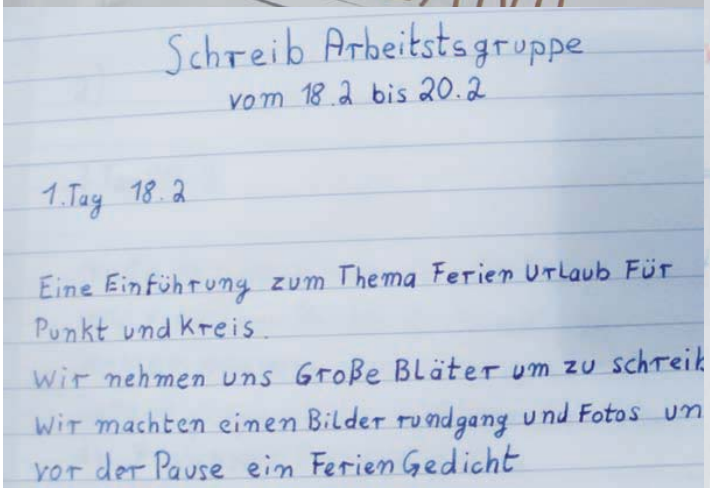
## Justus Frantz in der Lebensgemeinschaft

Von Tade Bai

Musik verbindet: Justus Frantz gab am 8. März mit seiner »Philharmonie der Nationen« eine Konzert-Matinee im Festsaal der Lebensgemeinschaft auf dem Richthof. 54 junge Musiker begeisterten die Zuhörer im bis auf den letzten Platz besetzten Saal. Das Konzert begann mit der 3. Bearbeitung der Leonoren-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven. Besonders hervorzuheben ist das kurze Trompetensolo aus dem Saal, das den Einzug des Lichtes in den Kerker Florestans symbolisiert. Danach kam Beethovens 1. Sinfonie zu Gehör. Das Orchester bedankte sich für den berechtigten herzlichen Applaus mit der Ouvertüre zu Gioachino Rossinis »Die diebische Elster«.

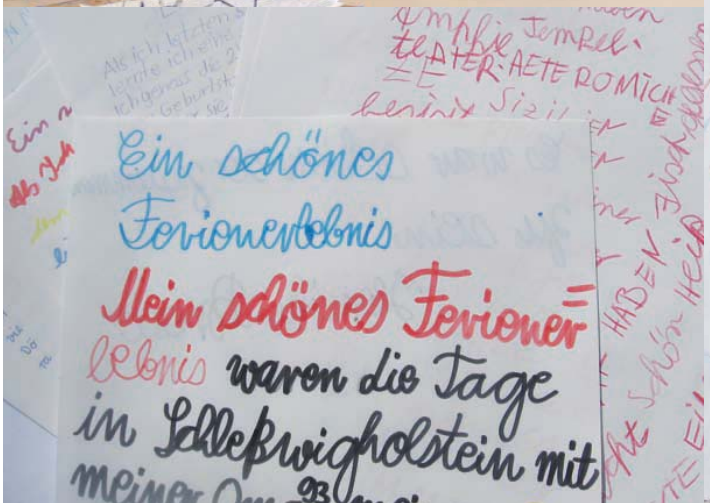
## Wir sind Kollegen!

Am 03. und 04. April trafen sich etwa 100 Werkstattmitarbeiter und 30 Werkstatträte in der Gemeinschaft Altenschlirf. Thema war ›Teilhabe im Arbeitsleben zwischen Fremd- und Selbstbestimmung‹. Impulsreferate aus Wissenschaft und Praxis gaben eine gute Grundlage für die anschließende Gruppenarbeit. Zu einem direkten Austausch mit Vertretern aus der Politik kam es am ersten Abend in einem offenen Kreisgespräch. Die Werkstatträte beteiligten sich an den gemeinsamen Diskussionsrunden selbstbewusst und machten ihre Standpunkte deutlich. Freie Wahlmöglichkeiten bei den Arbeitsangeboten in Form von Gutscheinen und eine nicht-diskriminierende Bezeichnung als Kollegen waren ihre zentralen Forderungen. Eine Dokumentation zur Tagung des Fachbereichs Werkstätten wird in Kürze unter www.verband-anthro.de veröffentlicht.


Schreib Arbeitstsgruppe
vom 18.2 bis 20.2

1. Tag 18.2

Eine Einführung zum Thema Ferien Urlaub Für
Punkt und Kreis.
Wir nehmen uns Große Bläter um zu schreib
Wir machten einen Bilder rundgang und Fotos um
vor der Pause ein Ferien Gedicht




# Urlaub

**Im Mittelpunkt unserer Zeitschrift stehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Lebensgemeinschaften mit eigenen Beiträgen zum Thema des Heftes.**

**Im Februar fand über drei Tage eine Schreibwerkstatt in der Dorfgemeinschaft Tennental statt. Hier entstanden eine Fülle an Ferien-Gedichten, Geschichten zu einem fliegenden Hut, Interviews, Ideen-Landkarten und Wunschzettel zum Thema Urlaub. Eine Auswahl dieser Texte finden Sie auf unseren folgenden mittelpunkt-Seiten.**

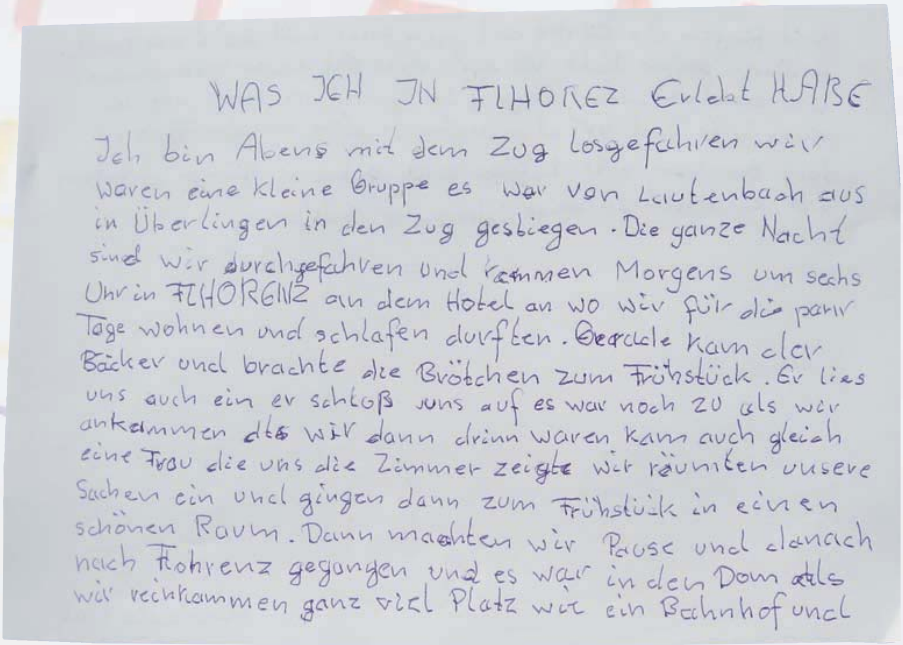
Im nächsten **mittelpunkt** zu Michaeli beschäftigt uns das Thema: »Umgang mit Konflikten, Aggression und Gewalt!«

Auf Ihre Beiträge freut sich
Ihre Ingeborg Woitsch
redaktion@bev-ev.de

## Afrika Reise

**Ich bin mit meinen Eltern nach Afrika geflogen es war schon ein sehr guter Anfang. In Afrika hatten wir eine großartige Safari gemacht mit einem richtigen Gelände Auto. Wir waren in der Kalahari gewesen und hatten sehr viel erlebt wir wohnten in der Wildnis in abgegrenzten Dörfern in Camps wir sind ab und zu früh morgens raus und erlebten die wilden Tiere in der freien Natur. Eine Morgen Pirsch, eine Mittags Pirsch, eine Nachmittag Pirsch, eine Nacht Pirsch u.s.w. Es war eine sehr richtig gute Reise wir haben sehr viel erlebt, fotografiert, gefilmt, in ein Tier Heft alles eingetragen. Wir haben gut gegessen, gut geschlafen, andere Camps kennenlernen und an Wasserlöchern die Tiere angeschaut.**
**Wir hatten auch Schakale im Camp und halb am Haus. Wir haben mit Ferngläsern die Tiere in der Wildnis gesucht. Tagebuch geschrieben, Postkarten, ab und zu schwimmen im kleinen Schwimmbad, sehr gut frühstücken. Die ganze Afrika Reise war sehr sehr schön der Flug zurück nach Deutschland war sehr schön.**

**Uwe Dreckmann**



WAS ICH IN FLORENZ Erlebt HABE

Ich bin Abens mit dem Zug losgefahren wir waren eine kleine Gruppe es war von Lautenbach aus in Überlingen in den Zug gestiegen. Die ganze Nacht sind wir durchgefahren und kammen Morgens um sechs Uhr in FLORENZ an dem Hotel an wo wir für die paar Täge wohnen und schlafen durften. Gerade kam der Bäcker und brachte die Brötchen zum Frühstück. Er lies uns auch ein er schloß uns auf es war noch zu als wir ankammen als wir dann drinn waren kam auch gleich eine Frau die uns die Zimmer zeigte wir räumten unsere Sachen ein und gingen dann zum Frühstück in einen schönen Raum. Dann machten wir Pause und danach nach Florenz gegangen und es war in den Dom als wir reinkammen ganz viel Platz wie ein Bahnhof und

**Michael Wolf**

## Ein schönes Ferienerlebnis

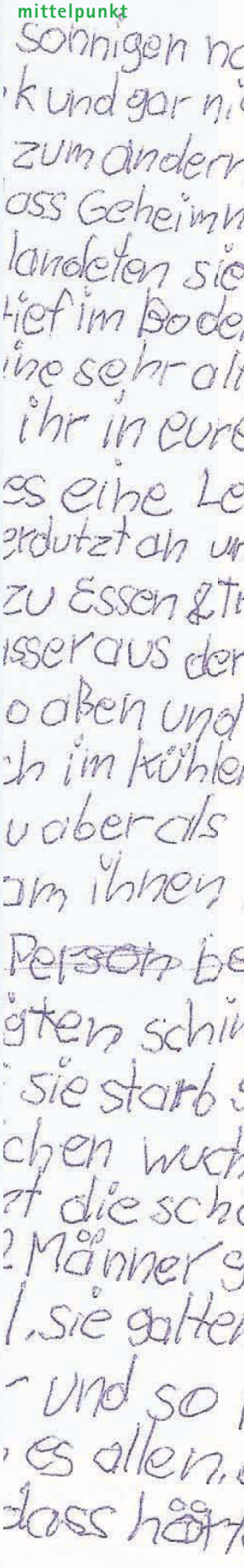
**Als ich mit einer kleinen Gruppe aus dem Tennental nach Prag gefahren bin da gab es eine Kongresstagung da habe ich am Abend bei der Eröffnung eine nette Begegnung gehabt daraus entstand eine gute Beziehung und ich habe von dem Tag an noch Kontakt mit ihr das war mein sehr schönstes Erlebnis.**

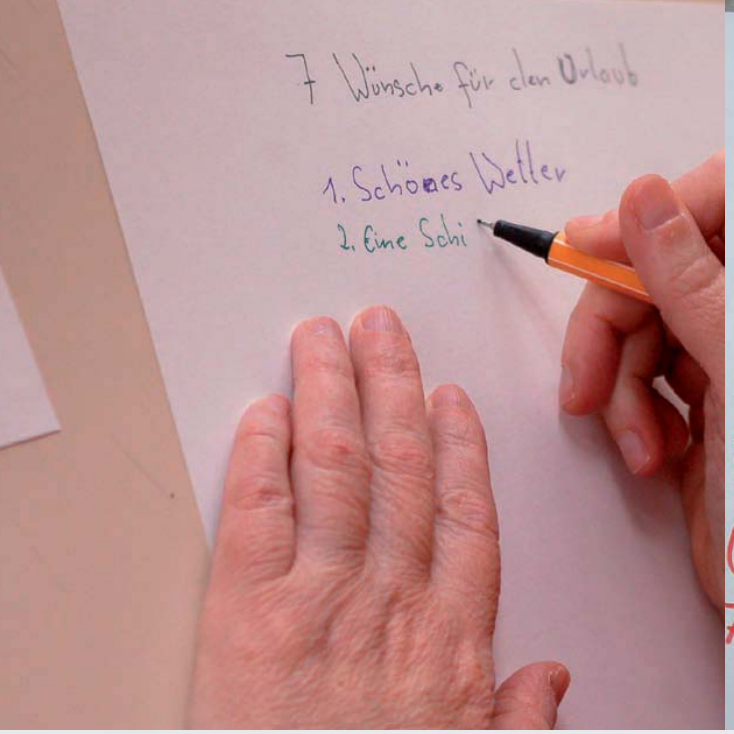
**Sylvia Mütsch**

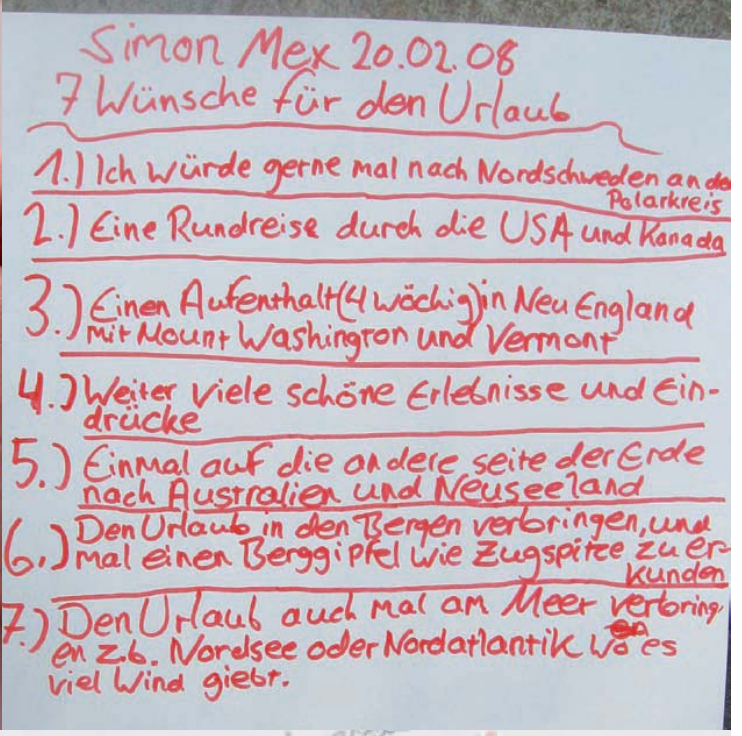
## Der fliegende Hut

**An einem schönen sonnigen nach mittag saßen zwei Männer auf einem Hut der flink und gar nicht träge über den Ozean flog da sagte der eine Mann zum andern als sie die insel sahen »komm schau da drüben liegt das Geheimnis der Weisheit«. Der andere sprach »ist das ein Glück« so landeten sie gleich auf der insel wo uralte dicke eichen standen tief im boden verwurzelt. da öffnete sich eine Felswand und eine sehr alte Frau kam heraus und sprach »werdet weise indem ihr in eurem leben viele dinge die euch prägen werdet so sei es eine Lehre für euch«. da schauten sich die zwei Männer etwas verdutzt an und sagten »eine Lehre?« und baten die alte Frau um etwas zu Essen und Trinken. sobald kam sie mit einem Stück Brot und etwas Wasser aus der Steinhöhle in der ein Feuer hell loderte und knisterte. So aßen und tranken sie unter der Eiche die schwer stand und sich im kühlen sommerwind wog. Ein paar tage später starb die Frau aber als das geschah bebte die Erde unter ihren Füßen. Da kam ihnen in den Sinn dass sie der Weisheit in einer Person begegnet sind. Als sie die Frau beerdigten schimmerte der ganze Himmel voll Weisheit die sie abgegeben hat als sie starb so veränderte sich die insel im laufe der jahre. Die Eichen wuchsen noch mächtiger. Es war in diesem Moment die schönste insel der Welt. Voll in ehr gehalten. So war für die 2 Männer getan was getan und sie gingen in andacht von der insel. Sie galten schon als vermisst als sie auf der insel war und so kamen sie wohlbehalten zurück und erzählten es allen. die Leute aus dem Dorf staunten sehr als sie das hörten.**

**Tobias Klaiber**






**Sommer-Ferien Interviewfrage:**
**Ist das Zusammenleben mit Ihren Betreuern im Urlaub anders als sonst?**

**Ich komme mir im Urlaub vor wenn ich einen Betreuer habe da komme ich mir vor als ob ich betreut werden müsste weil man gesagt bekommt was man zu tun hat ich bin es gewöhnt auch selbstständig zu sein im Urlaub aber wenn man mit Betreuern in eine Feriengruppe geht da muss man an allem teilnehmen das passt mir auch nicht immer so**
**Sylvia Mütsch**

**Ja wenn ich in der Feriengruppe bin bin ich mehr mit anderen zusammen als wenn ich zuhause bin. In der Feriengruppe bin ich gerne um was zu erleben aber wenn ich Angst habe wenn ich andere nerve dann bin ich nicht so gerne in der Feriengruppe.**
**Silvia Krämer**

**mittelpunkt-Frage**

**Konnten Sie die Texte in diesem Urlaubs-Heft in Leichter Sprache gut lesen? Oder hatten Sie Schwierigkeiten? Bei welchen Beiträgen?**
**Bitte schreiben Sie uns!**

**Beiträge bitte an:**
**redaktion@verband-anthro.de**

Unter allen Einsendungen verlosen wir 1x Stiftehalter (Hermann-Jülich-Werkgemeinschaft), 1x Gürteltasche aus Leder sowie einen Schlüsselanhänger (beides Troxler Haus Wuppertal).
Einsendeschluss ist der 20. Juli 2008. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!
Gewinner unserer letzten mittelpunkt-Frage ist: Thomas Henrichsen, DG Tennental

**Master-Studiengang Heilpädagogik und Sozialtherapie an der Alanus Hochschule**

# Heilpädagogische und sozialtherapeutische Arbeit als Kunst verstanden, als Wissenschaft reflektiert

Von Dr. Bernhard Schmalenbach

**Worum geht es?** Im September 2008 beginnt ein Master-Studiengang Heilpädagogik und Sozialtherapie an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn.

**Für wen ist der Studiengang geeignet?** Der Studiengang wendet sich an Personen, die in den Bereichen
- Leitung und Entwicklung
- Lehre und Erwachsenenbildung sowie der
- Forschung

in heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Arbeitsfeldern tätig werden wollen.

**Wie ist der Studiengang aufgebaut?** Das Studium wird berufsbegleitend durchgeführt. Studium und praktische Arbeit werden durch Projekte miteinander verbunden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der künstlerischen Arbeit. Das Studium dauert zweieinhalb Jahre. Die Studienveranstaltungen finden in den ersten beiden Jahren statt. Im letzten halben Jahr schreiben die Studierenden ihre Abschlussarbeit. Die Studienveranstaltungen verteilen sich im Jahr auf insgesamt drei Wochen (acht, bzw. sechs Tage plus sechs Doppeltage). Neben diesen Veranstaltungen sollten die Studierenden etwa 15 Stunden in der Woche für das Selbststudium veranschlagen.

**Welche Inhalte werden bearbeitet?**
Die Studenten bearbeiten folgende Bereiche:
- Heilpädagogik/Sozialtherapie
- Studium Generale
- Kunst
- wissenschaftliches Denken und Arbeiten
- der einzelne Mensch, die Gruppe und die Gesellschaft
- Forschungsmethoden in der Heilpädagogik und Sozialtherapie
- Leitung und Entwicklung
- Lehre und Erwachsenenbildung.

**Was kostet der Studiengang und wer kann daran teilnehmen?** Voraussetzung für die Zulassung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Pädagogik, der Heil- und Sonderpädagogik, der Psychologie oder der Sozialen Arbeit (Bachelor, Staatsexamen, Diplom oder Magister) sowie in der Regel eine mindestens dreijährige Praxiserfahrung. Die Kosten betragen 180,– €/Monat.

Informationen zum neuen Studiengang:

Gegenwärtig bei
**Bernhard.Schmalenbach@Brachenreuthe.de**

bald auch an der
**Alanus Hochschule Alfter www.alanus.edu**

**Ein Bericht von der Fachtagung für heilpädagogische Lehrer, die vom 26. – 28.10.2007 in der Michael-Bauer-Schule, Stuttgart stattfand**

# Phänomene und Wirkungen der Sexualität im Kindes- und Jugendalter

**Wie es der Titel der Tagung zum Ausdruck bringt, haben sich die Teilnehmer über Erscheinungen und Auswirkungen von Sexualität bei Kindern und Jugendlichen ausgetauscht.**

**Als Fachleute haben gesprochen:** Dr. med. Matthias Wildermuth (Kinder- und Jugendpsychiater der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Herborn) sowie Dr. Götz Kaschubowski (Erziehungswissenschaftler an der Freien Hochschule für anthroposophische Pädagogik in Mannheim). Während der Tagung gab es künstlerische Kurse (Malen, Plastizieren, Eurythmie) und Gruppengespräche zum Tagungsthema. Auch eine Kinderbesprechung war ein Angebot der Veranstaltung. In einer Kinderbesprechung treffen sich alle Betreuer und Begleiter eines Kindes und beraten, was als nächstes gemacht werden muss.

**Viele verschiedene Einflüsse wirken auf den Reifeprozess:** Anforderungen ganz besonderer Art erleben Eltern, Lehrer und Erzieher in der Begleitung der im Reifeprozess befindlichen Kinder und Jugendlichen mit seelischem oder geistigem Förderbedarf. Nicht selten wird bei ihnen ein Verhalten beobachtet, das man als sexuelles Übergreifen bezeichnet. Ein sexueller Übergriff ist zum Beispiel, wenn ein Junge ein Mädchen gegen ihren Willen küsst und streichelt. Aber diese Kinder und Jugendlichen sind selbst gelegentlich auch Opfer von sexuellem Missbrauch und haben deshalb Ängste und Probleme. Die Teilnehmer stellten sich in diesem Zusammenhang die Fragen: Wie ist eine gute Entwicklung zu verantwortlichem, selbstbestimmten Umgang mit der eigenen Sexualität zu veranlagen? Und was kann die Waldorfpädagogik dazu beitragen? Wer sich allerdings genaue Anleitungen erhofft hatte, um diese aufgeschrieben nach Hause tragen und dort umsetzen zu können, der wurde enttäuscht.

»Es gibt keinen Königsweg, es gibt nur verschiedenste Aspekte, die man kennen muss«, so leitete Dr. Kaschubowski einen seiner Vorträge ein. Vor diesem Hintergrund entfalteten beide Referenten aus der Sichtweise ihres jeweiligen Berufes ein umfangreiches Bild. Dabei verbanden sie neue Forschungsergebnisse zur kindlichen Sexualität und die anthroposophische, menschenkundliche Entwicklungslehre. Die gelungene Einbindung der Sexualität in das Leben des erwachsenen Menschen wurde dabei als Ziel des Reifeprozesses hervorgehoben.

**Vorbilder in der Umgebung haben großen Einfluss:** Dr. Wildermuth stellte anhand von vier unterschiedlichen Familienmodellen dar, welche Einseitigkeiten in dem Verhalten und den Motiven von Eltern einen solchen Prozess stören oder fehlleiten können. An den Kindern wird dabei sichtbar, was in den Erwachsenen lebt. »Schon die seelisch-geistige Urkeimzelle beinhaltet Bilder des sozialen Umfeldes«, sagte Dr. Wildermuth. So geschieht die Einbindung von Sexualität gleichzeitig mit anderen Entwicklungen. Dabei werden körperliche, seelische und geistige Kräfte aufgenommen und Fähigkeiten entwickelt. Die Entfaltung der Sexualität muss darin eingebettet sein. Eltern, Lehrer und Erzieher sind hierbei ganz wichtige und prägende Begleiter. Sie gestalten das Umfeld und die Stimmung, in der Kinder und Jugendliche heranwachsen. Wichtig sind deshalb ihre Fähigkeiten mit anderen Menschen umzugehen. Wie sich die Erwachsenen selbst sehen und wie ihr Einfühlungsvermögen ist. Auch ist wichtig, wie Menschen, die erziehen, mit Verzicht, Kränkung, Abstand und Nähe umgehen. Und ob sie sich selbst, so wie sie sind, mögen und im Einklang mit sich leben.

Wenn wir das alles wissen, dann wird deutlich, wie groß die Verantwortung ist, die wir im Umgang mit jungen Menschen tragen. Die Inhalte der Tagung waren sehr gut geeignet, den Herausforderungen in der Begleitung behinderter Heranwachsender mit großer Achtung nachzuspüren und wertvolle Anregungen für die erzieherische Arbeit mitzunehmen.

Die nächste Tagung der Heilpädagogischen Schulen finden vom 24. – 26.10.2008 in der Michael-Bauer-Schule, Stuttgart statt; Thema: »Kindliche Entwicklungslinien zwischen Vergangenheitsgebundenheit und Zukunftsoffenheit«.

**Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie am Goetheanum, Dornach/Schweiz vom 8. – 12.10.2008**

# Freiräume … für Initiative, Verantwortung und Zusammenarbeit

Von Dr. Rüdiger Grimm

Alle zwei Jahre findet am Goetheanum eine internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie statt. Wir laden Sie ganz herzlich zur diesjährigen Tagung ein!

**Das Tagungsthema: Freiräume** … sind Entwicklungsräume für den einzelnen Menschen und für das Zusammensein von Menschengruppen und Gemeinschaften. Heilpädagogik und Sozialtherapie können sich nicht ohne Freiräume entwickeln, denn was in der Begegnung zwischen Menschen geschieht, kann nicht vorher festgelegt und vorgeschrieben sein. Freiräume müssen geschaffen und gestaltet werden, oft müssen sie verteidigt werden, aber sie brauchen auch Spiegelung und Rechenschaft. All diesen Aspekten wird auf der Tagung Raum gegeben.

**Freiräume … für Initiative**
bedeutet, Fragen zu stellen, Aufgaben zu erkennen, Lösungen zu suchen, sich zu engagieren, zu handeln …

**Freiräume … für Verantwortung**
heißt, Entscheidungen zu treffen, langfristig denken, die Folgen des eigenen Handelns zu tragen …

**Freiräume … für Zusammenarbeit**
bedeutet, zu tun, was man allein nicht könnte, Rücksicht zu nehmen, von andern zu lernen, zu teilen, Konflikte zu bewältigen, sich über andere freuen …

**Tagung als Begegnung:** Es kommen Menschen aus vielen Ländern zusammen. Man kann alte Bekannte treffen und neue Freunde finden. Es gibt mehrere Tagungssprachen: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch …

**Tagung als Weiterbildung:** An der Tagung kann jeder etwas Neues lernen, denn es gibt Arbeitsgruppen zu vielen Themen: Heilpädagogik, Sozialtherapie, Selbstentwicklung, Ausbildung, Organisation und sozialen Fragen und vielen anderen …

**Tagung als festliches Ereignis:** Wenn Menschen aus so vielen Ländern zusammen kommen, ist das auch ein festliches Ereignis. Dies wird mit einem großen Kunstprogramm gefeiert: Einem Eurythmie-Programm mit einem Sinfonieorchester, einem integrativen Theaterprojekt aus England, einer Aufführung von Eurythmie mit Leiermusik und – last but not least – einem Abend mit Dimitri …

**Informationen:**

Das Tagungsprogramm ist erhältlich bei der
**Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie**
**Ruchti-Weg 9 • 4143 Dornach-Schweiz**
Tel.: 00 41|61|7 01 84 85
Fax: 00 41|61|7 01 81 04
khs@khsdornach.org
oder im Internet unter:
www.khsdornach.org

# ECCE: Europaweit denken

In diesem Jahr fand die Mitgliederversammlung der ECCE (»**E**uropean **C**o-operation in Anthroposophical **C**urative **E**ducation and Social Therapy« oder auf Deutsch »Europäische Kooperation für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie«) vom 24. bis 27. April in der Münchner Friedel-Eder-Schule statt. Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Organisationen aus dem Bereich der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie berieten gemeinsam die Positionierung der ECCE und aktuelle Strategien der Interessenvertretung auf europäischer Ebene. Die ECCE ist Gründungsmitglied des »European Disability Forum« (also des »Europäischen Behindertenrates«) und seit dem vergangenen Jahr auch Mitglied in der EASPD (des Zusammenschlusses der Serviceanbieter für Menschen mit Behinderung auf EU-Ebene). In einer Minikonferenz stellte der Generalsekretär Lyk Zederloo die Arbeit der EASPD vor. Außerdem wurde anhand der Untersuchungen von Peter Siebesma und durch Berichte von Mitarbeitern und Eltern die Entwicklung der Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung in Schweden behandelt, um daraus für andere Länder zu lernen. Zu den Formalien der Mitgliederversammlung gehörte die Wahl von Michael Mullan (Österreich) als Nachfolger für Maria Hasford (BEV) in den Vorstand. Weitere Informationen über die ECCE und Kontaktdaten gibt es unter:
**www.ecce.eu**

Heilpädagogik und Sozialtherapie in Rumänien

# Vorbild für Andere

Von Adrian Pintea

**Bis vor 18 Jahren war Rumänien eine Diktatur. Das heißt, es regierten nur ganz wenige Menschen und die Bevölkerung musste tun was diese Menschen sagten. Das Land war arm. Nach 1990 kamen Leute aus der Schweiz, die sich um Menschen mit Hilfebedarf kümmerten. Diese Helfer waren zum Beispiel Hans und Johanna Spalinger und John Byrde. Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie war für die Menschen in Rumänien etwas ganz Neues. Bis dahin kümmerte sich dort vierzig Jahre lang niemand um Menschen mit Behinderungen.**

**Adrian Pintea,** Studium der Elektrotechnik und Sonderschulpädagogik. Nach 1990 engagierte er sich in der Initiative der Eheleute Spalinger und war von 1991–2000 für das *Heilpädagogische Zentrum* in Simeria verantwortlich. Daneben war er am Aufbau des rumänischen Verbandes für Heilpädagogik beteiligt.

Weitere Informationen:
**as.hans.spalinger@xnet.ro**
**www.ahs.ro**

**Spendenkonto:**
Federatia de Pedagogie Curativa din Romania
(IBAN EUR) RO 79 RNCB 0166 0185 3273 0003
CIC. 1853273
Str. 1 Mai nr. 19
335900 Simeria

Banca Comerciala Romana
Simeria Subsidiary
335900 Simeria,
Str. Samuil Micu
BL. 18. | Parter
Swift code: RNCB RO BU

**Ihr Tun brachte viel Gutes für die Kinder mit Behinderung in Rumänien:** Denn davor mussten sie unter schlimmen Umständen leben. Man hat sie eigentlich nicht wie Menschen behandelt. In der Stadt Simeria begann Hans Spalinger, mit einigen Helfern aus Rumänien, eine erste Schule für Kinder mit Behinderung aufzubauen. Man sagt dazu auch eine heilpädagogische Schule. Später bauten sie auch ein Haus für erwachsene Menschen mit Behinderung, ein Zentrum für Sozialtherapie. Das waren zehn Jahre harter Arbeit: Es wurden Häuser gebaut. Es wurden Lehrer und Erzieher ausgebildet. Dazu musste auch für die Lehrer und Erzieher eine extra Schule gebaut werden, die nennt man Seminar. Dafür haben sie eine Initiative gegründet, die sich Asociatia Hans Spalinger nennt.

In der Stadt Simeria gehen heute 100 Kinder in diese anthroposophische heilpädagogische Schule. Bukarest ist die Hauptstadt von Rumänien. Auch dort hat die Initiative eine Schule gebaut. Dort gehen 70 Kinder mit Behinderung zur Schule. Für erwachsene Menschen mit Hilfebedarf wurde ein Zentrum in der Stadt Urlati gegründet. Das Zentrum heißt Casa Rozei. Bevor die Initiative anfing, mit den Kindern zu lernen, dachten die Menschen in Rumänien, ein Kind mit Behinderung kann gar nichts: Nicht lernen und später nicht arbeiten. Die Initiative hat bewiesen, dass auch Kinder mit Hilfebedarf lernen können. Außerdem können diese Kinder jetzt mit den anderen Kindern leben und spielen. Das nennt man Integration.

Wie die Kinder mit Hilfebedarf in der anthroposophischen Schule unterrichtet und gefördert werden, hat den rumänischen Behörden gefallen. Deshalb arbeiten sie und die Schule jetzt zusammen: Der Staat bezahlt die Kosten für die Schule. Die Initiative bezahlt alles andere: Das Grundstück, den Schulbau, die Schulbusse. Sie hat die Lehrer und Erzieher ausgebildet. Die Initiative und der rumänische Staat haben zusammen erarbeitet, wie die Ausbildung für die Lehrer und Erzieher sein muss. Sie haben auch zusammen festgelegt, was die Kinder in den heilpädagogischen Schulen lernen sollen. Das ist ein Lehrplan.

**Die Schule ist Vorbild für Andere:** Die Leute von der Initiative wurden von den Behörden auch gebeten, in anderen Städten und Regionen genau solche Schulen aufzubauen. Damit sie auch in Zukunft ihre Arbeit weiter so gut bewältigen können, haben die Schulen sich zu einer Gruppe zusammengetan. Die heißt Rumänische Föderation für Heilpädagogik. Jetzt gibt es außerdem ein Gesetz in Rumänien, das die Heilpädagogik als eigene Form der Sonderpädagogik anerkennt. Lehrer aus ganz Rumänien kommen nach Simeria und schauen sich an, wie sie dort mit den Kindern unterrichten. Das finden sie so gut, dass sie es bei sich in der Schule nachmachen, damit ihre Schüler genauso viel lernen und es ihnen genauso gut geht wie in Simeria.

Für die Zukunft ist es wichtig, dass die Lehrer in heilpädagogischen Schulen gut ausgebildet sind. Denn nur dann können sie einen guten Unterricht machen und die Kinder mit Hilfebedarf fördern. Aber auch für das Leben nach der Schule muss gesorgt werden. Wo können Schulabgänger und junge Menschen leben und arbeiten? Bisher gibt es in Rumänien nur drei anthroposophische sozialtherapeutische Orte. Wenn wir also wollen, dass es Kindern und Erwachsenen mit Hilfebedarf in Rumänien besser geht, müssen wir die Heilpädagogik und Sozialtherapie offen zeigen. Damit alle sehen, wie gut man mit unseren anthroposophischen Ansätzen arbeiten kann. Wir müssen unser Wissen mit Anderen teilen, damit sie etwas davon in ihre Arbeit übernehmen können!

## Termine 2007/2008

12.07.2008
**BEV-Region Süd: Informationsveranstaltung zum Erbrecht**
10.00 bis 16.00 Uhr mit Rechtsanwältin A. Wunderlich
Ort: Freie Waldorfschule, Ulm
www.region-sued.bev-ev.de oder Tel. 07 11|6 74 76 92

20.09.2008
**BEV-Region Nord: Bauckhoftag für Eltern und Mitarbeiter**
Ort: Bauckhof Stütensen
www.region-nord.bev-ev.de

8.–12.10.2008
**Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie am Goetheanum**
Ort: Dornach/Schweiz
www.khsdornach.org

18.10.2008
**BEV-Region Süd: Angehörigen-/Mitarbeitertagung in der Laufenmühle**
www.region-sued.bev-ev.de oder Tel. 07 11|6 74 76 92

24.–26.10.2008
**Tagung ›Religion in der Sozialtherapie‹: Lauschen – Hören – Handeln**
Ort: Stuttgart

24.–26.10.2008
**Fachtagung AG Heilpädagogische Schulen**
Ort: Michael-Bauer-Schule, Stuttgart

24.–27.10.2008
**4. Kongress ›In der Begegnung leben‹: Wechsel der Gezeiten**
Ort: Den Haag, Niederlande
www.in-der-begegnung-leben.eu

## Termine 2009

06.–07.03.2009
**Fachtag Fachbereich Frühförderung und ambulante Heilpädagogik: Leberentwicklung – Ernährungsprozesse**

## Fort- und Weiterbildungen 2007/2008

18.09.–20.09.2008
**Workshop mit Ingrid Ruhrmann zu den Körpersinnen: Tast-, Lebens-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn**
Ort: Dorfgemeinschaft Tennental

Weitere Termine, Veranstaltungen und Informationen finden Sie unter: **www.verband-anthro.de**


Troxler-Haus
Sozialtherapeutische Werkstätten gGmbH
Zum Alten Zollhaus 2, 42281 Wuppertal
Tel: 0202 - 27 053 - 0 Fax: - 27 053 - 88
www.troxler-werkstaetten.de info@troxler-werkstaetten.de

Schulhefte
Hefte aller Art für Waldorf-, Regel- und Sonderschulen. Auch individuelle Fertigung nach Wunsch. Fragen Sie nach unseren Speziallineaturen und Sonderanfertigungen.

Musikinstrumente
Entwickelt für ein neues Erleben in der Musik. Wir führen das gesamte Choroi-Instrumentarium und beraten Sie gern!

Unsere Kataloge:
Qualität – Design – LebensArt
Schulhefte Mustermappe
Spiele – Basteln – Lernen
Choroi Instrumente

... denn Schule braucht Qualität

Sozialtherapeutische Gemeinschaften Weckelweiler

„klingendes Kupfer“
Glockenhaus

Glockenspiele
pentatonisch
diatonisch
chromatisch

Einzelglocken
für das gemeinschaftliche Spiel
Töne und Musik werden erlebbar

Eurythmiegeräte
Eurythmiekugeln
Eurythmiestäbe
Augenstäbe
Fußrollen
Schwungkugeln

Vertrieb der Weckelweiler Werkstätten
Heimstrasse 10 74592 Kirchberg/Jagst
fon 07954/970-200 fax 07954/970-259
vertrieb@weckelweiler-gemeinschaften.de

Charlotte Schorr mit Sohn Thomas, Tochter Ursula und Enkelkind.

**Interview mit Charlotte Schorr**

# Die Ferien meistern …

Das Interview führte Ingeborg Woitsch

**Charlotte Schorr ist siebzig. Das Datum, wann ihr Sohn Thomas ins Tennental kam, weiß sie auf den Tag genau: Den 11. Juni 1995. Das war ein großer Einschnitt im Leben der ganzen Familie, denn Thomas, mit einer Schwerstmehrfachbehinderung, lebte bis dahin 29 Jahre lang zu Hause. Und natürlich war es dann ein Glück, Thomas in den Ferienzeiten daheim haben zu dürfen. Die Mutter ist eine lebensfreudige, unkomplizierte Frau. Sie wohnt in der Nähe und kommt oft ins Tennental, um ihren Sohn spazieren zu fahren. Nach dem Tod ihres Mannes fällt es ihr zusehends schwer, Thomas zu Hause zu versorgen. Für die Ferien müssen neue Lösungen gefunden werden.**

Wer Thomas sieht, ist beeindruckt von der Feinsinnigkeit und Schönheit seines Gesichtes. »Er ist ein Traum von einem Menschen«, sagt seine Mutter. Ein Herz und eine Seele sind er und seine ältere Schwester Ursula. Thomas liebt Musik. Seit über 10 Jahren lebt er nun in Tennental, wohnt in der Friedrich-Rittelmeyer-Familie und arbeitet in der Schreinerei. Seine schwere Behinderung entstand durch einen nie aufgeklärten Narkosefehler während der Operation seines Nabelbruchs, als er sechs Monate alt war. »Als er nach Hause kam, konnte er nichts mehr«, schildert die Mutter, »nicht mehr essen, nicht mehr sitzen, er nahm nicht mehr richtig zu.« Bis heute ist er ein Federgewicht, was seiner Mutter, die häusliche Versorgung betreffend, hilft: »Wenn er die Statur meines Mannes hätte, wäre die Pflege schon lange unmöglich gewesen.«

Seine sechs Wochen Ferien hat Thomas immer zu Hause verbracht. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, die Sommerferien. Nach dem Tod ihres Mannes bemeisterte Charlotte Schorr die Ferien mit Thomas, Pflegestufe drei, allein bzw. mit Hilfen.

Mit siebzig habe man eben so einige Leiden! Immer, wenn Thomas in den Ferien nach Haus kam, wollte er mit dem Vater Autofahren. Das war eine Besonderheit, auf dem Beifahrersitz eine Spritztour machen. Auch jetzt möchte er in den Ferien sein Autovergnügen. Aber für die Mutter bedeutet dies, dass sie sich Hilfe erbitten oder erkaufen muss. Denn das Ein- und Ausladen von Thomas ins Auto kann sie nicht mehr alleine bewerkstelligen.

»Ich brauche immer Hilfe«, kennzeichnet Charlotte Schorr die gegenwärtige Situation. Wenn die Mutter Thomas in den Ferien zu Hause hat, heißt das, ihn aus dem Bett in den Rollstuhl, dann auf die Toilette heben und zurück. Das sind sechs solcher Kraftakte an einem Tag. Ein Versuch vor zwei Jahren, sich diese Arbeit mit einem Lifter zu erleichtern, hatte sich als wenig hilfreich gezeigt.

Die Ferienvormittage sind ausgefüllt mit Ballspielen im Wohnzimmer, was zugleich der Mobilisierung der Hände dient. Wichtig ist eine Musiksendung ab elf Uhr im Radio »Sie wünschen, wir spielen«. Während Thomas der Musik lauscht, kann die Mutter kochen und sie setzt in den Ferien Prioritäten: »Wenn er zu Hause ist, tue ich nur das Notwendigste, um Zeit für ihn zu haben«. Nach dem Mittagessen, Thomas isst eigenständig aus einem der in Lautenbach hergestellten Spezialteller, hilft ihm die Mutter zum Ausruhen ins Bett. Nachmittags geht es auf einen Spaziergang für ein bis zwei Stunden auf den Friedhof. »Jetzt sind wir ganz nah«, bedeutet Charlotte Schorr ihrem Sohn dort die Nähe zum verstorbenen Vater. Nach dem Abendessen muss Thomas ins Bett geholfen werden. Das An- und Ausziehen in den Winterferien sind für die Mutter besonders schwer. Wenn Thomas keine Stützschuhe trägt, hat er keinen Halt und kann nicht stehen. Er sei dann wie ein Mehlsack, beschreibt die Mutter die Anstrengung ihn zu halten. Aber die Stützschuhe sind ganz eng gearbeitet und müssen mühsam und kraftaufwendig angezogen werden.

»Ich komme an die Grenze, das Ganze zu manövrieren«, fasst Charlotte Schorr die gegenwärtige Situation in Bezug auf Ferienaufenthalte zusammen.

Sie kann sich in Zukunft ein paar Ferientage zu Hause mit Thomas vorstellen, aber keine Wochen mehr!

Und für diesen Sommer wird sie eines der Tennentaler Ferienprojekte in Anspruch nehmen!

Eltern-Ferieninitiative auf dem Lehenhof

# AktivUrlaub – Feriengruppe

Von Ingeborg Woitsch

Helga Wagner mit Feriengruppe

**15 Jahre lang haben die Eltern Helga und Günter Wagner eine Feriengruppe mit Dörflern des Lehenhof gestaltet. Das Ehepaar reiste mit ihnen, darunter ihre Tochter Martina, an verschiedene Ferien-Orte. Man kochte, machte Ausflüge, verbrachte Regennachmittage mit Spielen. Wenn Helga Wagner von diesen Ferien mit ihren Dörflern spricht, hört man einen Schwung Lebensfreude und herzliches Engagement. Welche Erfahrungen haben die Eltern in ihren selbst gestalteten »Aktiv-Urlauben« mit Dörflern gemacht?**

Angefangen hat es mit dem Aufruf auf einer Elterntagung 1990. Damals wurden die Eltern und Geschwister gebeten, in den Feriengruppen am Lehenhof mitzuhelfen. Daraufhin entschlossen sich Helga und Günter Wagner an einer Feriengruppe im Sommer 1991, zunächst mit zehn Dörflern und zwei Mitarbeitern, teilzunehmen. Dieses Ferienerlebnis hatte ihnen so viel Spaß gemacht, dass sie bis zum Jahr 2006 dabeigeblieben sind und in der Folge die Organisation ihrer Feriengruppe mit Begeisterung in die eigene Hand genommen haben.

So reisten Wagners also in den folgenden 15 Jahren für jeweils zwei bis drei Sommerwochen mit Dörflern in ein Ferienquartier: In den Bayerischen Wald, in die Vogesen, in den Schwarzwald und in die Steiermark. Reise-Vehikel war ein Lehenhof-Bus. Die Quartiere waren für die Vollverpflegung einer solchen Gruppe unterschiedlich gut geeignet. Schwierig sei manchmal das Kochen gewesen für eine große Runde und so habe Helga Wagner bald zusammen mit dem sonstigen Reisegepäck einen Umzugskarton gepackt mit ihrer eigenen Kochausstattung, mit großen Töpfen, Pfannen und Auflaufformen.

Günter und Helga Wagner sind ein eingespieltes Team und zu zweit war es kein Problem, schildert die Mutter, den Tagesablauf mit Körperpflege und Anziehen für die Dörfler, also fünf Bewohner und Bewohnerinnen und ihre Tochter Martina zu organisieren. Einkaufen, Kochen und Abwaschen, Putzen und Wäschewaschen mussten bewerkstelligt werden. Aber natürlich halfen die Dörfler mit nach ihren Möglichkeiten. Allerdings stand für Wagners der Erholungsaspekt für die Teilnehmer ihrer Gruppe an oberster Stelle: »Das ist ihr Urlaub!« Neben den häuslichen Aktivitäten musste auch ein wenig Buchführung über Haushaltsgeld und Tankbelege betrieben werden. Für sich selbst sahen die Wagners diese Feriengruppe als »Aktivurlaub: Es wird einem nicht langweilig. Aber man ist danach auch nicht vollständig ausgepowert«.

»Wir haben immer sehr viele Ausflüge in der Umgebung unseres Ferienquartiers gemacht, z.B. Wanderungen, Schifffahrten, Museumsbesuche, Konzertbesuche, Bergwerksbesichtigungen, Besuche von Hallen-, Frei- bzw. Erlebnisbädern. Das Highlight bei Ausflügen war für unsere Urlauber einkehren zu dürfen und Souvenirs vom eigenen Taschengeld zu erstehen. Bei Regentagen wurden Spiele gemacht, vorgelesen und gebastelt.«

In ihren eigenen Urlaub gingen Wagners dann, wenn Tochter Martina wieder wohlbehütet auf dem Lehenhof war.

Nein, die Feriengruppen haben die Wagners nicht aus »Mitleid« mit den »In-der-Einrichtung-Zurückgebliebenen« gemacht. »Diese Freizeiten haben uns sehr viel Spaß gemacht«, betont Helga Wagner. »Wir haben viel gelernt und es ist viel zurückgekommen. Wir haben immer noch viel Kontakt zu den Dörflern und wir sprechen oft mit ihnen über das Erlebte. Ich möchte doch die Menschen kennen, mit denen meine Tochter ihr Leben verbringt. Martina ist 47 Jahre alt und lebt seit 27 Jahren auf dem Lehenhof. Der Lehenhof ist ihre Familie. Und ich möchte mich einbringen und auch Arbeit zurückgeben für die Fürsorge, die Martina erfährt.«

Auch im Ruhestand machen dem Ehepaar die Ferien mit Dörflern Freude, wie Helga Wagner von ihren jüngsten Aktionen berichtet: »Im Sommer 2007 war meine Tochter Martina mit ihren Hauseltern drei Wochen an der Ostsee. Anschließend gingen die Hauseltern drei Wochen mit ihren Kindern in Urlaub und wir haben sie im Haus vertreten. Und so war es auch in den Faschingsferien im Februar 2008«.

**Ingeborg Woitsch**, Schreibwerkstatt in Berlin für Poesietherapie und Biografiearbeit. Redakteurin der *BundesElternVereinigung* für PUNKT UND KREIS. Projektleitung der »Mittelpunkt«-Schreibwerkstätten.
woitsch@bev-ev.de

Feriengruppe für Menschen mit höherem Hilfebedarf

# Ein Urlaubsmodell für die Zukunft

Von Eva Jöckel

**Sommerferien: Planen, Packen, Reisen! Im letzten Sommer verreisten fast alle Menschen der Gemeinschaft Altenschlirf. Einige Menschen reisten zu den Eltern. Andere fuhren in die Berge oder an das Meer. Aber für ein paar Menschen ist das Reisen anstrengend. Und eine fremde Umgebung macht ihnen Angst. Diese Menschen mit höherem Hilfebedarf besuchten eine neue, besondere Feriengruppe! Die Idee für solch einen Urlaub für Menschen mit höherem Hilfebedarf hatte eine Mutter. Sie hat sich Gedanken um die Erholung für ihre erwachsenen Söhne gemacht. Ihre Söhne sind auf viel Hilfe angewiesen. Die Menschen dieser besonderen Feriengruppe haben zwei Wochen in vertrauter Umgebung sehr schön gewohnt. Die Ferientage hatten einen langsamen und gesunden Rhythmus. Es gab Massagen, Gymnastik, Spaziergänge im Park, gesundes Essen, Musik und Spiele. Jeder konnte sich sehr gut erholen, Anregungen und neue Kraft für sich sammeln.**

**Eva Jöckel** ist diplomierte Künstlerin und schreibt derzeit ihre Abschlussarbeit für den Master of Arts in Kunsttherapie, mit dem Schwerpunkt Traumatherapie für Kinder.

**Die Gemeinschaft Altenschlirf erprobte im Sommer 2007 erstmals ein neues Urlaubsmodell.** Herkömmlich finden sich für Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf in anthroposophischen Einrichtungen zwei Möglichkeiten, die Urlaubszeit zu verbringen. Einige verreisen zu Eltern, Verwandten oder Freunden. Zum anderen bieten verschiedene Feriengruppen Aktivitäten oder eine Reise an. Trotz dieser schönen Möglichkeiten nahmen wir während der Planung der letzten Sommerferien eine Lücke wahr. Sie tut sich insbesondere für die Menschen auf, die nicht die gesamte Urlaubszeit bei ihren Angehörigen verbringen können und für die ungewohnte Situationen, die während einer Reise entstehen, seelische Belastungen darstellen. Ein solches inneres Ungleichgewicht verhindert die einem Urlaub angemessene Erholung.

Im Sommer 2007 wurde in der Gemeinschaft Altenschlirf aus diesen Überlegungen heraus erstmals ein neues Urlaubsmodell erprobt und für wertvoll befunden. Es fand eine zweiwöchige Feriengruppe für Menschen mit höherem Hilfebedarf statt. Auf der Grundlage therapeutischer Gesichtspunkte konzentrierte sich diese Feriengruppe ganz auf das Wohlbefinden und das Herstellen eines inneren Gleichgewichts ihrer Urlauber. Man schloss die oben genannten Risiken aus. Die Urlauber wohnten gemeinsam in bekannter Umgebung. Und so konnten die Teilnehmer dieser Feriengruppe in dieser Zeit unter kompetenter therapeutischer und sozialtherapeutischer Begleitung und Unterstützung, ganz zu sich kommen. Sie durften heilende Impulse erfahren, die auch in die darauf folgende Zeit hinein getragen wurden.

Der Alltag dieser 14 Tage war gekennzeichnet durch einen gesunden Lebensrhythmus, tägliche Massagen, Gymnastikstunden, kunsttherapeutisches Arbeiten, gesundes Essen, Gespräche, Spaziergänge und kleine kulturelle Unternehmungen.

Die Erfahrung dieser therapeutischen Feriengruppe hat gezeigt, dass wertvolle Kraftquellen und Ressourcen geweckt oder wieder aufgegriffen werden konnten. Blockaden lösten sich. Und Entwicklungsimpulse entstanden bei den Menschen. Fast jeder Teilnehmer konnte ein inneres Gleichgewicht entwickeln.

Aus der Grundidee des Konzeptes – die Teilnahme von Menschen, die besonderer Betreuung bedürfen – ergibt sich die Notwendigkeit eines guten Betreuungsschlüssels für das Gelingen einer solchen Feriengruppe. (In dieser ersten Gruppe lag er bei 5 Betreuern für 7 Menschen mit Hilfebedarf).

Um ein einwandfreies therapeutisches Behandlungsziel mit anschließendem Therapieweg stellen zu können, wäre eine Kooperation mit Ärzten und Betreuern der einzelnen Teilnehmer wertvoll, ebenso, wie ein anschließender Austausch.

Ich wünsche allen Menschen, die sich um das Wohl anderer bemühen, immer wieder den Blick für die Lücke und die Kraft, diese durch innovative Ideen zu schließen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die therapeutischen Einheiten dieser Feriengruppe erst möglich wurden durch eine zusätzliche Spende.

**Lern-Projekt in der Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg**

# Lesen und Schreiben in der Werkstattzeit!

Von Margrit Korge

**»Meine Tochter Bettina ist da, wo sie wohnt und arbeitet lebensfroh und zufrieden. Darum setze ich mich dort besonders gerne für die Elternarbeit ein.« Mit diesen einfachen Worten begründet Margrit Korge, warum sie so viel für die Werkgemeinschaft in Berlin getan hat. Die Werkgemeinschaft bietet Arbeit für Menschen mit Behinderung an. Die Mutter hat dort mit großem Einsatz Kurse eingerichtet. In den Kursen kann man lesen und schreiben, aber auch andere Dinge lernen und üben. Es entstand eine Zusammenarbeit mit einer Schule, die erwachsenen Menschen viele unterschiedliche Angebote zum Lernen macht: Der Victor-Gollancz-Volkshochschule.**

Lebenslanges Lernen! Schon lange bewegte mich der Gedanke. Ich wünschte mir Lern-Orte. Wo könnte das, was Menschen mit Behinderung in der Schule gelernt haben, vor allem das Lesen und Schreiben, neu belebt werden. Damit es nicht verloren geht!

Im November 2004, an einem Eltern-Abend in der Werkgemeinschaft, fühlte ich mich dazu herausgefordert, etwas Neues zu versuchen! Die Stimmung an diesem Abend war etwas niedergeschlagen. Denn die Eltern hatten neue Therapieangebote gefordert. Aber es war kein Geld da. Es gab zwar in der Werkgemeinschaft Eurythmie, Maltherapie, Musik und einige Lernstunden durch den sozialen Dienst. Doch das genügte den Eltern nicht.

Ich rief am nächsten Tag im Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf die Beauftragte für behinderte Menschen an. Ich fragte nach Geld für Unterricht für Menschen mit Behinderung. Statt Geld bekam ich die Gelegenheit, im Ausschuss für Bildung und Kultur mein Anliegen vorzutragen. Da Erwachsenenbildung der Volkshochschule obliegt, lernte ich bald die Leiterin der Volkshochschule kennen.

Kurse für Menschen mit Behinderung finden dort am Nachmittag und am Abend statt. Aber nach der Arbeit haben Menschen mit Behinderung wenig Lust und Kraft zum Lernen. Außerdem sind viele Menschen der Werkgemeinschaft nicht in der Lage, allein durch die Stadt zu fahren. Ich fand, wir brauchten also in der Werkgemeinschaft während der Arbeitszeit Lernangebote!

Meine Idee stieß auf Interesse. Doch auch hier war es schwierig, genug Geld dafür zu bekommen. Das Projekt sollte 19.000 Euro kosten. – Ich beantragte Spenden. Ich schrieb Briefe, telefonierte, sprach vor. Ich bekam viele Absagen mit folgender Begründung: »Wenn nun alle Behindertenwerkstätten ähnliche Ideen hätten, wo kämen wir da hin!« Ich empörte mich, aber dachte: Menschen mit Behinderung brauchen die Chance zu lebenslangem Lernen!

Zum Schluss half nach einem beschwerlichen Weg die Politik. Der Bildungsausschuss stellte den Projektantrag, die Bezirksverordneten stimmten zu. Das Projekt »Lerntraining für behinderte junge Erwachsene mit und ohne Sonderschulabschluss zur Förderung der eigenständigen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben« konnte beginnen.

Die Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg und die Victor-Gollancz Volkshochschule kamen miteinander ins Gespräch. Den Lehrplan erstellten drei Dozenten. Unterrichtsräume, Lernmaterialien und die Freistellung der 48 Menschen von der Arbeit übernahm die Werkgemeinschaft. Die Eltern zahlten den Kursbeitrag von halbjährlich 30 Euro an die Volkshochschule. Den Rest, 16.000 Euro, finanzierte die Volkshochschule.

Wir starteten Ende April 2005 an drei Standorten, in sechs Kursen, mit jeweils zwei Unterrichtsstunden.

Durch die Erfahrungen entwickelten die Dozenten eine einfühlsame Art des Lehrens. Eine besondere Methode für Erwachsene, Lesen und Schreiben zu lernen, war die Grundlage (Sekundäralphabetisierung). Dann kamen weiterführende Themen dazu: Ernährung, Wünsche, Ziele, Orientierung im Bezirk, in Berlin, Wahlen, mathematische Grundbildung, Euro, Uhrzeit.

Im Dezember 2007 sollte das Projekt beendet werden. Das Geld war aufgebraucht. Alle waren betroffen und wünschten sich, es sollte weitergehen.

Wieder war Kampf angesagt. Im Herbst 2007 ging sogar der Geschäftsführer der Werkgemeinschaft mit mir für unser Projekt kämpfen. Die Werkgemeinschaft und die Volkshochschule finanzieren nun gemeinsam. Die Eltern zahlen unverändert ihren Beitrag. Der Unterricht findet weiter statt.

**Margrit Korge**, geboren 1930, Lehrerin im Ruhestand. Ihre Tochter Bettina (geb. 1954) lebt in der *Stadtgemeinschaft Berlin* und arbeitet in der *Werkgemeinschaft* für Berlin-Brandenburg.

Kunstprojekt in Rohrlack

# Nicole – eine Momentaufnahme

Von Monika Riemenschneider

**Rohrlack ist ein zum Besuch einladendes Dorf in Brandenburg im Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Es liegt im Temnitztal, einem Naturparadies. In der Lebensgemeinschaft Rohrlack leben und arbeiten heute 37 Menschen mit Behinderung.**
**Seit 2000 unterrichtet Monika Riemenschneider hier alle betreuten Mitarbeiter der Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg. In Rohrlack gibt es drei sozialtherapeutische Werkstätten: Die Hausmeisterei, die Gärtnerei und die Hauswirtschaft.**
**Monika Riemenschneider unterrichtet »Kulturtechniken«. Der Unterricht findet im Rahmen der begleitenden Angebote statt. Unter Kulturtechniken versteht sie nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch Musik, Malen und kreatives Gestalten. Ihr Unterricht ist in drei Lerngruppen aufgeteilt.**
**In der ersten Gruppe lernen Menschen mit Behinderung, die über kaum, bzw. über keine gefestigten Kenntnisse der Kulturtechniken verfügen und die sie auch im üblichen Sinne nicht erlernen werden können. Hier werden zum Beispiel über das Singen Farben, Jahreszeiten, Früchte, Wetter, Wochentage erarbeitet. Es werden Gegenstäde gezählt, erfühlt und Unterschiede ertastet. Erlebtes oder Empfundenes wird farbig zu Papier gebracht und führt bei wiederholtem Betrachten zur Freude und Sich-Wiedererkennen. Das Zählen bewegt sich im Zahlenraum 1 bis 12.**
**In dieser Gruppe lernt auch Frau Nicole Schöpe. Sie ist beschäftigt in der Gärtnerei. Nicole Schöpe hat das Bild »Vogel im Apfelbaum« gezeichnet. Die Bilder und künstlerischen Werke aus dem Unterricht mit Frau Riemenschneider sind in Ausstellungen zu sehen. Frau Riemenschneider hat über Nicole einen künstlerischen Text geschrieben:**

**Monika Riemenschneider**, freischaffende Künstlerin, Malerei, Bildhauerei. Herausgabe der Bücher ANDERSlernen 1-3, Handbücher zur Vermittlung von Kulturtechniken für Erwachsene mit schwerer geistiger Behinderung. Tätig im Sozialdienst der *Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg.*
**www.monika-riemenschneider.de**

**Nicole, eine Momentaufnahme:**

Das Falten des Blattes, des sauberen Papierhandtuches, gedacht zum Trocknen der Hände. Sorgfältig zusammengelegt, in die kleinste mögliche Form gebracht. Eingesteckt in die Brusttasche ihrer roten Latzhose. Kein Wort, kein Buchstabe auf dem weißen Papier. Sie hält inne, mitten in ihrer Beschäftigung des Zupfens von getrockneten Kräutern. Sie erhebt sich. Ihr sicheres bestimmendes Auftreten gebietet den übrigen Anwesenden Schweigen und Ehrfurcht. Mitten im Raum nimmt sie feierlich anmutend ihr zusammengefaltetes Blatt Papier aus ihrer Brusttasche. Entfaltet und spricht. Spricht, als lese sie Geschichten der Welt. Von Vögeln, die in Apfelbäumen nisten und leben und irgendwann davon fliegen. Sie liest es, ohne ihrer Sprache die uns innewohnende Deutlichkeit geben zu können. Aber ihre Worte erfüllen den Raum. Sie fliegen dorthin, wo sie aufgefangen werden sollen.
Und in dem Moment, in dem sie ahnt. In dem Moment, in dem sich Blicke treffen und die Farben der Augen in die Tiefe der Menschlichkeit fallen, gerade in diesem Moment nimmt sie die Schale mit all der Arbeit ihrer gezupften Kräuter und wirbelt sie durch die Luft, so dass die Materie in ihrem Grün und Violett langsam den Boden überzieht, als Tagwerk, das die Vergänglichkeit des Geschehens zeigen will. Wieder treffen sich Blicke und führen ohne das Vermögen der verständlichen Artikulation zu den Tiefen unseres Seins.

**Didaktisches Material zum Unterrichtskonzept ist zu finden unter www.aktionbildung.de, unter dem Namen Riemenschneider.**

BEV-Rechtshinweise

# Urlaub

Von Monika Geis

**Für Menschen, die arbeiten, gibt es ein Bundesurlaubsgesetz. Menschen, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) arbeiten, haben gesetzlichen Anspruch auf Urlaub. Sie bekommen in ihrem Urlaub weiterhin Geld. Dieser Urlaub beträgt 24 Werktage im Jahr. Werktage sind alle Tage, außer Sonntagen und Feiertagen. Also beträgt der gesetzliche Urlaub vier Wochen (4 mal 6 Werktage pro Woche). Der Urlaub soll in dem Jahr, in dem gearbeitet wird, auch genommen werden.**
**Es gibt noch eine andere Regelung. Da wird der Urlaub nach Arbeitstagen gerechnet. In den Einrichtungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt diese Regelung. Hier muss man die Zahl der Urlaubstage durch 5 teilen, um zu wissen, wie viel Wochen Urlaub man hat.**
**Menschen, die als schwerbehindert anerkannt sind, bekommen einen Zusatzurlaub. Er beträgt fünf Arbeitstage. Sie haben also einen gesetzlichen Urlaubsanspruch von insgesamt fünf Wochen.**
**Wie jeder Arbeitnehmer kann ein Mensch mit Behinderung seinen Urlaub nicht »einfach selbst nehmen«. Der Urlaub wird von dem Arbeitgeber (hier der WfbM) erteilt. Die Werkstatt muss berücksichtigen, wann und wie lange ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Urlaub wünschen und ihnen so weit wie betrieblich möglich entsprechen. Die Werkstatt kann für alle den Urlaub einheitlich als Betriebsferien festlegen. Der Werkstattrat hat hier ein Mitwirkungsrecht.**
**Wer in einer Einrichtung lebt, kann auch während seines Urlaubs dort wohnen. Er hat auch während des Urlaubs Anspruch auf Betreuung und Begleitung in der Wohneinrichtung. Er kann auch die Einrichtung verlassen, um zum Beispiel eine Reise zu unternehmen oder die Eltern zu besuchen. Oder er kann eine »Feriengruppe« besuchen.**

Wie viel Urlaub hat meine Tochter oder mein Sohn? Kann sie oder er länger »Urlaub machen«, als es die Einrichtung vorsieht? Muss sie oder er sich an feste Urlaubszeiten halten? Welche Regelungen gibt es für Menschen, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) beschäftigt sind?

Dies sind nur einige der Fragen von Eltern und Angehörigen. Zusätzliche Fragen ergeben sich, wenn Menschen mit Behinderung gleichzeitig in einem unserer LebensOrte leben und arbeiten.

Den allgemeinen Anspruch auf einen gesetzlichen Mindesturlaub regelt das Bundesurlaubsgesetz (BUrlG). Es gilt für Arbeitnehmer, soweit für diese keine abweichenden tariflichen Regelungen bestehen. Nach § 2 BUrlG gelten auch arbeitnehmerähnliche Personen als Arbeitnehmer im Sinne des Bundesurlaubsgesetzes. Zu diesen arbeitnehmerähnlichen Personen zählen auch die Menschen mit Behinderung, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) beschäftigt sind. Das BUrlG gilt damit auch für die in einer WfbM arbeitenden Menschen mit Behinderung in vollem Umfang.

Die in einer WfbM arbeitenden Menschen mit Behinderung haben danach den Anspruch auf den bezahlten gesetzlichen Mindesturlaub. Dieser Urlaubsanspruch beträgt 24 Werktage pro Jahr. Werktage im Sinne dieses Gesetzes sind alle Kalendertage, die nicht Sonn- und Feiertage sind. Diesem schon relativ alten Gesetz liegt noch eine Arbeitswoche von sechs Tagen, also einschließlich des Samstags zugrunde. Weil damit der Samstag bei der Urlaubsberechnung in Wochen mitgezählt werden muss, beträgt der gesetzliche Mindesturlaub also vier Wochen (24 Werktage Urlaubsanspruch: 6 Werktage pro Woche).

Anders stellt sich die Situation dar, wenn der Urlaub nach Arbeitstagen bemessen wird. In den aktuellen Tarifverträgen wie auch nach den in unseren Einrichtungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geltenden Regelungen ist dies der Fall. Zur Berechnung des Urlaubsumfangs in Wochen ist dabei die Zahl der den Arbeitnehmern zustehenden Urlaubstage (entsprechend der nach diesen Regelungen geltenden 5-Tage-Woche) durch 5 zu teilen.

Nach Arbeitstagen bemessen ist auch der Zusatzurlaub, der den Menschen mit Behinderung nach dem SGB IX zusteht, die gleichzeitig als schwerbehindert anerkannt sind. Er beträgt, wenn die Arbeit auf fünf

**Monika Geis**,
Rechtsanwältin.

Kontakt:
**rechtsanwaeltin@geissolms.de**

Tage in der Woche verteilt ist, fünf Arbeitstage. Der Anspruch auf diesen Urlaub besteht zusätzlich zu dem Anspruch nach dem Bundesurlaubsgesetz.

Im Ergebnis haben also die in einer Werkstatt arbeitenden, als schwerbehindert anerkannten Menschen mit Behinderung, einen gesetzlichen Urlaubsanspruch von insgesamt fünf Wochen.

Abweichende – und den in der Werkstatt geltenden tariflichen Regelungen entsprechende – Bestimmungen in Werkstattverträgen sind rechtlich grundsätzlich möglich. Auf diese Weise kann ein längerer Urlaubsanspruch für Werkstattmitarbeiter mit Behinderung festgelegt werden.

Durch eine derartige Regelung können jedoch Konflikte mit dem jeweiligen Kostenträger entstehen, wenn dieser auf der Einhaltung des BUrlG bei den »arbeitnehmerähnlichen Personen« besteht. Er könnte unter anderem etwa die Erstattung der Sozialversicherungsbeiträge für die Menschen mit Behinderung oder auch die Tagesentgelte für den Träger der Einrichtung kürzen.

Wie jeder Arbeitnehmer kann ein Mensch mit Behinderung seinen Urlaub nicht »einfach selbst nehmen«, wie es ihm oder vielleicht den Eltern passt. Der Urlaub ist wie bei allen Arbeitnehmern von dem Arbeitgeber (hier der WfbM) zu erteilen und kann von der WfbM festgelegt werden. Hierbei ist die Werkstatt jedoch nicht völlig frei. Nach § 7 des Bundesurlaubsgesetzes muss die Werkstatt die Interessen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hinsichtlich der zeitlichen Lage des Urlaubs und seiner Dauer angemessen berücksichtigen und ihnen so weit wie betrieblich möglich entsprechen. In diesem Rahmen ist es zulässig, wenn die Werkstatt für alle den Urlaub einheitlich als Betriebsferien festlegt. Tut sie dies, so hat sie auch hierbei die Interessen der angestellten und der behinderten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen angemessen zu berücksichtigen. Nicht zulässig wäre es, den Betriebsurlaub generell in die Wintermonate zu legen oder den gesamten Urlaub der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verplanen.

Besteht ein Betriebsrat, so hat dieser hierbei ein Mitbestimmungsrecht. Auch der Werkstattrat ist nach § 5 Abs. 1 Ziff. 4 der WerkstättenmitwirkungsVO zu beteiligen.

Nach dem Bundesurlaubsgesetz ist der Urlaub im Urlaubsjahr (das ist das Kalenderjahr) zu erteilen und anzutreten. Eine Übertragung des Urlaubs ist als Ausnahme möglich, wenn dringende betriebliche oder in der Person des Arbeitnehmers liegende Gründe dies rechtfertigen. So ist eine Übertragung etwa bei Erkrankung zulässig, aber nicht beliebig lange, sondern nur bis zum 31.3. des nächsten Jahres. Ist kein Grund für eine Übertragung des Urlaubs gegeben, so verfällt er automatisch. Deswegen ist es grundsätzlich nicht möglich, Urlaub etwa über einen Zeitraum von 2 Jahren anzusparen. Unzulässig ist es auch, Urlaub im »Vorgriff« auf das neue Urlaubsjahr zu nehmen.

Die hier dargelegten Bedingungen gelten für die Beschäftigung in der WfbM. Urlaub bedeutet, für die entsprechende Zeit von der Verpflichtung zur Arbeitsleistung, bzw. Arbeit in der WfbM freigestellt zu sein und dennoch die vereinbarte Vergütung auch für diesen Zeitraum weiterhin zu erhalten.

In Bezug auf das Wohnen und die Betreuung in der Einrichtung gelten andere Maßstäbe. Ein Mensch mit Behinderung muss nicht etwa, während er für die Dauer seines Urlaubs nicht in der Werkstatt zu arbeiten braucht, auch die Einrichtung verlassen. Er hat auch während des Urlaubs in der WfbM den Anspruch auf Betreuung und Begleitung in der Wohneinrichtung. Es muss ihm allerdings – soweit er dies möchte – für die Dauer seines Urlaubs freistehen, die Einrichtung zu verlassen, um z.B. eine Reise zu unternehmen oder die Eltern zu besuchen. Hat er diese Möglichkeit nicht oder möchte er derartige Angebote nicht in Anspruch nehmen, muss er z.B. in einer »Feriengruppe« betreut werden. Gleichwohl erhält der Träger der Einrichtung sowohl für die WfbM als auch für die Wohneinrichtung entsprechend der sogenannten Abwesenheits- oder Fehltageregelung (siehe hierzu «Urlaubs- und Fehltage in Einrichtungen« in Punkt und Kreis, Weihnachten 2006, Seite 28) weiterhin Entgeltzahlungen des Kostenträgers auch für die Dauer der urlaubsbedingten Abwesenheit.

## BEV-Redaktion – Bezug – Beratung

**Die BundesElternVereinigung**
für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V. (BEV) ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss von Eltern, Angehörigen und Freunden seelenpflegbedürftiger Menschen.
Sie ist Mitglied in der BAG SELBSTHILFE, dem *Paritätischen* sowie der ECCE (Europäische Kooperation für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie) und arbeitet eng mit dem *Freundeskreis Camphill e.V.* und dem *Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.* zusammen.

**BEV-Redaktion PUNKT UND KREIS**
Für die Seiten der Rubrik »eltern & angehörige« zeichnet der Redaktionskreis der BEV verantwortlich: Bernd Keicher, Alfred Leuthold, Ingeborg Woitsch. Jeder Verfasser ist für den Inhalt seines Beitrages selbst verantwortlich. Anregungen, Lob, Kritik und Beiträge werden erbeten zu Händen der Redaktion: per Adresse der Beratungsstelle oder Mail:
redaktion@bev-ev.de
Nur den Heften im Einzelversand liegt eine von der BEV-Redakion erstellte Beilage »Mitteilungen für Angehörige« bei.

**Bezug der PUNKT UND KREIS**
Die BundesElternVereinigung schickt PUNKT UND KREIS den Eltern, Angehörigen, Freunden und anderen Interessierten gerne direkt im Einzelversand zu. Die BEV bittet dafür um eine jährliche freiwillige Spende in Höhe von 16,- Euro.
**Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft Berlin**
**BLZ 100 205 00 | Konto 32 472 00**

**Beratungs- und Geschäftsstelle** der BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V.
Argentinische Allee 25
14163 Berlin
Tel.: 0 30|80 10 85 18 • Fax: 0 30|80 10 85 21
E-Mail: info@bev-ev.de • Internet: www.bev-ev.de

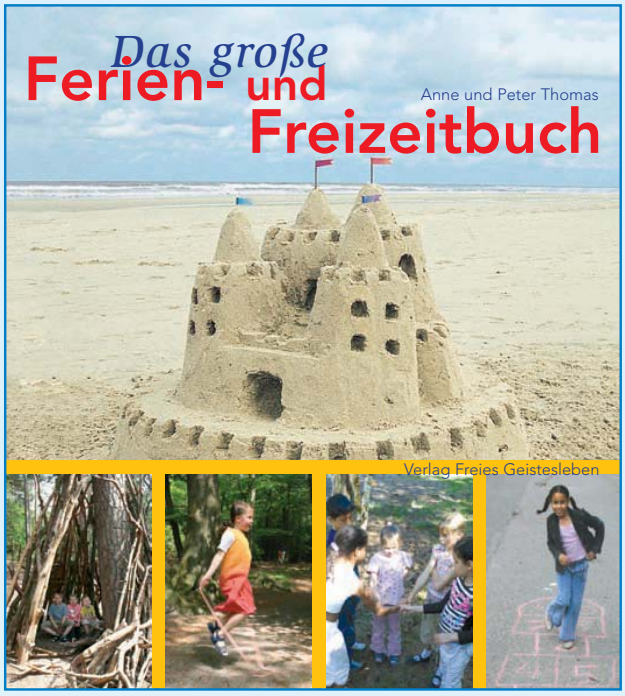
**Rechtsberatung**
Telefonische Erstberatung
Rechtsanwältin Monika Geis, Tel. 0 64 42|9 21 56

**Ansprechpartner für Beratung in den Regionen**
SÜD: Uta Dreckmann, Tel. 0 70 31|38 28 78
MITTE: Gisela Stöhr, Tel. 0 60 35|8 11 24
WEST: Harald Kunstmann, Tel. 02 34|29 16 06
NORD: Wolf Tutein, Tel. 04 21|54 75 53
Sachsen|Sachsen-Anhalt|Thüringen:
Dr. Wolfgang von Richter, Tel. 03 41|5 83 15 38
Berlin|Brandenburg: Jörg Riik, Tel. 03 31|50 39 34

**Überregionale Mitgliederbetreuung:**
Claudia Hackert, Tel. 0 30|3 05 77 48

**Freundeskreis Camphill:**
Dr. Gerhard Meier, Tel. 0 24 61|3 15 10

**Weitere Beratungsadressen in der Beilage »Mitteilungen für Angehörige«**


www.geistesleben.com

Anne und Peter Thomas: **Das große Ferien- und Freizeitbuch**
238 Seiten, durchg. farbig, gebunden
€ 25,– (D) / € 25,80 (A) / sFr 44,–
ISBN 978-3-7725-1611-5

**Hier wird es nie langweilig!**

**Ob Lieder, Spiele für drinnen und draußen, Bastelideen, spannende Unternehmungen oder die Beschäftigung mit interessanten Naturphänomenen – die hier zusammengestellten Ideen und Vorschläge sorgen für einen kurzweiligen und erlebnisreichen Urlaub, selbst an Regentagen. Kurzsymbole und ein umfangreiches Register ermöglichen einen schnellen Überblick und zeigen an, für welches Alter und welche Anzahl von Kindern die jeweiligen Aktivitäten geeignet sind. Tipps zur Urlaubsvorbereitung und nützliche Informationen über Maßnahmen im Krankheitsfall ergänzen den Band, der in keinem Reisegepäck fehlen sollte!**

**«Wirklich schlaue Anregungen, Informationen und Hilfestellungen gibt das Buch von Anne und Peter Thomas. Auf über 200 Seiten finden Eltern oder auch Großeltern tolle Tipps für einen kurzweiligen und erlebnisreichen Urlaub!»**

*ÄtschiBätsch. Das Familienmagazin*

**Verlag Freies Geistesleben:** *Bücher für die Familie*

angebot &

**Infos**: www.fachschule-wuppertal.de
**Kontakt**: 0172-9046788 (Angela Hemmerle)

# Internationale Master-Studiengänge

## MA Education & Social Care

## MA Special Educational Needs

**berufsbegleitend – praxisforschend**

für tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Heilpädagogik, Sozialtherapie, Kinder- und Jugendhilfe und an heilpädagogischen Schulen.

---

Freie Hochschule
für anthroposophische Pädagogik

## Studiengänge
## Ausbildungskurse
## Fortbildungsseminare

für

**Lehrer an heilpädagogischen Schulen**

- **Grundständiges Studium der Sonder- und Heilpädagogik**
  für Studierende mit dem Berufsziel Lehrer an heilpädagogische Schulen (Sonderschulen G, E, F)
  5 Jahre (Bachelor – und Masterstudiengang ist in Vorbereitung)
- **Heilpädagogische Fachstudienjahr**
  für Waldorflehrer Studienziel: Heilpädagogische Zusatz-Qualifikation
- **Ausbildung zum Fachlehrer / heilpäd. Förderlehrer/ technischer Lehrer**
  für anerkannte ErzieherInnen, Handwerks-Meister und Waldorflehrer
  Zweijährige Praxis-integrierte Ausbildung.
  (Anerkannt als der staatlichen Ausbildung an Sonderschule G gleichkommend)
- **Fortbildungskurs Heilpädagogik/ Sonderpädagogik**
  - berufsbegleitend-
  September 2008 bis Juli 2010
  10 Wochenenden p.a.
  (Fr. 16:30-Sa.18:00 Uhr)

Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik
Zielstr. 28m, 68169 Mannheim
Tel.: 0621/ 30 948-0; Fax: 0621/30 948-50
E-Mail: hochschule-mannheim@t-online.de
Internet: www.freie-hochschule-mannheim.de

---

Freie Waldorfschule Lübeck

Für unseren im Aufbau begriffenen **heilpädagogischen Zweig** suchen wir eine(n)

## Klassenlehrer(in)/Sonderpädagogik

Bisher arbeiten eine 1., eine 3./4. sowie eine 9. Jahrgangsstufe. Im kommenden Schuljahr soll eine weitere 1. Klasse eingerichtet werden und die Oberstufe weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Wir freuen uns darauf, dass Sie Ihr Engagement und Ihre Tatkraft einbringen.
Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an den
**Personalkreis der Freien Waldorfschule Lübeck**
**Dieselstraße 18, 23566 Lübeck**

---

**Heilen ...**
**Erziehen ...**
**Pflegen ...**

## Ausbildung

Dorfgemeinschaft **Tennental**
Sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf anthroposophischer Grundlage

in der Dorfgemeinschaft Tennental im Rahmen des Seminars für Sozialtherapie der Lautenbacher Gemeinschaften

**Leben**
Sie mit in einer unserer Sozialtherapeutischen Großfamilien.

**Arbeiten**
Sie mit in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Einmachwerkstatt, Bäckerei, Schreinerei, Astholzwerkstatt, Metallwerkstatt oder einem der Haushalte.

**Lernen**
Sie dabei, in kleinen Gruppen einen Beruf zu ergreifen, der Sie befähigt, als

## Heilerziehungspfleger/-in

**– staatlich anerkannt –**

den bedeutenden Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu begegnen.

Rund 240 Menschen leben z.Zt. im Tennental. Etliche von uns sind durch verschiedene Behinderungen auf die Hilfe anderer angewiesen.

**Wollen Sie ein Stück Wegs mit uns gehen?**
Gerne hören wir von Ihnen, um Ihnen mehr zu sagen und zu zeigen.

Dorfgemeinschaft Tennental
Anke Darmer oder Michael Dackweiler

75392 Deckenpfronn • Ita-Wegman-Straße
Fon 07056 - 9260 • Fax 07056 - 926 110
www.tennental.de • E-Mail:info@tennental.de

**Troxler-Schule Wuppertal**
für Seelenpflege-bedürftige Kinder und Jugendliche

Wir suchen ab sofort

## eine/n MusiklehrerIn

**möglichst mit musiktherapeutischer Qualifikation**

gewünschte Arbeitsbereiche

- Musikunterricht bes. in Kl. 1 - 8
- Therapeutische Einzel- und Gruppenbetreuung
- Pflege des Musikalischen im Schulleben

Ihre Bewerbung (mit Foto und Lebenslauf) richten Sie bitte an den
**Personalkreis der**
**Troxler-Schule Wuppertal e.V.**
**Nommensenweg 12**
**42285 Wuppertal**
**Tel. 0202 / 9 79 06-11**
**Fax 0202 / 8 02 97**

**Lindengarten**
Kulturpädagogische Arbeitsgemeinschaft Lindengarten e.V.

**Gemeinsam den eigenen Weg finden**

- Jugendhilfe und Sozialtherapie für Erwachsene
- Langzeit-Wohnheimplätze und Betreutes Wohnen
- Werkstätten und Regiearbeitsplätze bei Betrieben
- Kunst- und Kulturveranstaltungen

Arbeitsgemeinschaft Lindengarten e.V., Hummels 3,
87764 Legau, Tel. 08330-911979-0, www.lindengarten.de

**Berufsbegleitendes Studienseminar für Anthroposophie**

Grundlagen der Anthroposophie kennenlernen und vertiefen

1. Studienjahr 2008/2009

Einführung Freitag/Samstag, 10./11. Oktober 2008
«Schöpfung aus dem Nichts» mit dem Kollegium des Seminars
1. Einheit 14./15. November, 12./13. Dezember, 23./24. Januar 2009 (Berlin/Havelhöhe)
Denken und Wahrnehmen mit Martin Kollewijn, Alexander Schaumann und Enno Schmidt
2. Einheit 27./28. Februar, 27./28. März, 15./16. Mai 2009
Entwicklung der Seele mit Marco Bindelli und Andreas Neider
3. Einheit 10. Juni bis 13. Juni 2009 (Oberlin-Haus/Elsass, Frankreich)
Evolution mit Johannes Kehrer, Hartwig Schiller, Michael Schmock

Interessenten wenden sich an die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland,
z.Hd. Agentur «Von Mensch zu Mensch», Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 248 50 97, email aneider@gmx.de, Internet: www.anthroposophie-seminar.de

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

nachfrage

seminar am michaelshof

Ausbildung zum
**JUGEND- UND HEIMERZIEHER/IN**
**auf anthroposophischer Grundlage mit staatlicher Anerkennung**

*Die dreijährige Fachschulausbildung wird praxisintegriert durchgeführt:*

• Neun einwöchige Blockwochen pro Ausbildungsjahr für den fachtheoretischen und künstlerischen Unterricht
• Praktische Tätigkeit in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe

**Weitere Angebote**
• Schulfremdenprüfung für Berufserfahrene
• Fortbildungen im Bereich Fach-, Sozial- und Persönlichkeitskomepetenz
• Beratung und Supervision

*Anfragen und Bewerbungen an:*

**Seminar am Michaelshof**
Fabrikstraße 9, 73230 Kirchheim
Tel. 07021/48 11 66, Fax: 07021/48 13 66
e-Mail: seminar@mh-zh.de

www.mh-zh.de

Karl-Schubert-Seminar

Ausbildung zur
HeilerziehungspflegerIn
(staatlich anerkannt)

Wir bieten zwei Wege zum Berufsabschluss

Fachschulausbildung
Dreijährige praxisintegrierte Ausbildung
Praxiseinrichtungen in Baden-Württemberg

Schulfremdenprüfung
Vorbereitung: 10 Blockwochen in zwei Jahren
Praxiseinrichtungen im gesamten Bundesgebiet
Voraussetzungen: 3-jähriges Proseminar während der Vorbereitungszeit oder mehrjährige Mitarbeit in der Behindertenhilfe

Weitere Infos:
Karl Schubert Seminar
Aicher Straße 36 • 72631 Aichtal
Tel. 0 71 27/95 48 89
seminar@ksw-ev.de • www.ksw-ev.de

Lebensgemeinschaft Bingenheim
Heim, Schule und Werkstätten für Seelenpflege-bedürftige Menschen

Die Lebensgemeinschaft Bingenheim ist ein Ort, an dem Heilpädagogik und Sozialtherapie seit vielen Jahren leben.

In der Herausforderung, die unsere Menschen an uns stellen und einer dafür notwendigen Zusammenarbeit von Schule, Werkstatt und Wohnbereich sehen wir unsere Aufgabe.

Wir suchen

- zur Verstärkung unserer Teams im Wohnbereich

➤ **Heilpädagogen/-innen**
➤ **Sozialtherapeuten/-innen**
➤ **Heilerziehungspfleger/-innen**
➤ **Erzieher/-innen;**

- zur Verstärkung unseres Schulkollegiums

➤ **Lehrer/-innen,**

die über das Lehramt an Förderschulen bzw. eine gleichwertige Qualifikation verfügen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte richten an den
**Mitarbeiter-Aufnahmekreis der Lebensgemeinschaft Bingenhei e.V.**
**Schlossstrasse 9, 61209 Echzell, Tel.: 06035/81-0**
**kontakt@lebensgemeinschaft-bingenheim.de**
**www.lg-bingenheim.de**

UM ANDEREN MENSCHEN HELFEN ZU KÖNNEN, WILL ICH SELBST EIN ANDERER MENSCH WERDEN.

Wir möchten Sie auf diesem Weg begleiten:

Fachschule Nord
für anthroposophisch orientierte Heilerziehungspflege

Rendsburger Landstr. 129 24113 Kiel
Fon: 0431 – 64954-0 Fax: 0431 – 6495424
Mail: info@fachschule-nord.de
www.fachschule-nord.de

Der dreijährige praxisintegrierte Ausbildungskurs in verschiedenen beruflichen Feldern der Heilpädagogik und Sozialtherapie führt zur staatlichen Anerkennung als Heilerziehungspfleger/in. Bewerbungen bitte an die folgenden Kernpraxisorte:

Haus Arild (Bliestorf)
Kinder- und Jugendheim mit heilpädagogischer Schule
04501-1890
arild-giese@t-online.de

Vogthof (Ammersbek)
Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit weiteren Partnern in der Sozialtherapie
040-6056780
strickrott@fachschule-nord.de

Friedrichshulde (Schenefeld)
Kinder- und Jugendheim mit heilpädagogischer Schule
040-8393510
friedrichshulde@t-online.de

Rudolf Steiner Schule (Kiel)
Heilpädagogische Tagesschule mit Partnern im Wohn- und Arbeitsbereich
0431-649540
rss-kiel@t-online.de

FREIE WALDORFSCHULE LÜBECK

Die Freie Waldorfschule Lübeck sucht eine(n)

## Geschäftsführer(in)

sowie eine(n)

## Französischlehrer(in)

Mit Prüfungsberechtigung für das Abitur (Umfang: mindestens 3/4-Stelle) zum kommenden Schuljahr 2008/2009.

Die Freie Waldorfschule Lübeck ist eine voll ausgebaute Schule mit derzeit 620 Schülern in 24 Klassen. Neben den Regelklassen gibt es einen Förderklassenzweig sowie einen heilpädagogischen Bereich im Aufbau. Ein Hort und eine selbstverwaltete Küche gehören zu unserem Angebot.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an die **Freie Waldorfschule Lübeck Personalkreis, Dieselstraße 18 23566 Lübeck**

## *Dorfgemeinschaft Elfenborn e. V.*

*Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für Seelenpflege-bedürftige Erwachsene*

Wir sind eine kleine Einrichtung mit 29 Plätzen für Seelenpflege-bedürftige Menschen im Kalletal (nördlicher Teil von NRW).

Wir suchen für Sommer 2008 für unseren Wohnbereich

eine/einen Mitarbeiterin/Mitarbeiter mit Heimleitungsfunktion

Sie sollten über eine Ausbildung als Heilerziehungspfleger/in, Sozialtherapeut/in o.ä. verfügen und mehrjährige Berufserfahrung in einer Leitungsfunktion haben.

Sie finden ein junges Team, das von Ihnen Organisationstalent, Entscheidungsfreudigkeit und Teamfähigkeiten, verbunden mit engagierter sozialtherapeutischer Einstellung, Humor und Initiative erwartet.
Wir bieten Unterstützung während der Einarbeitungszeit und eine offene, konstruktive Arbeitsatmosphäre. Ihr Interesse an der anthroposophischen Sozialtherapie setzen wir voraus.

Bewerbungen richten Sie bitte an:
Dorfgemeinschaft Elfenborn e.V. • z. Hd. Vorstand • Elfenborn 5 • 32689 Kalletal

# Rudolf Steiner Institut Kassel

RUDOLF STEINER INSTIUT
für SOZIALPÄDAGOGIK

Fachschulen für Sozialpädagogik
und Heilpädagogik

Berufsfachschule für Sozialassistenz

Wilhelmshöher Allee 261
34131 Kassel
Tel. 0561 – 930 88 30 • Fax 0561 – 930 88 34
email: info@steiner-institut.de
www.steiner-institut.de

Zwei staatlich anerkannte Berufsausbildungen in

## Heilpädagogik

### 1 1/2 jährige Vollzeitausbildung

Voraussetzung:
Erzieherausbildung oder Berufsausbildung im sozialen, pädagogischen oder pflegerischen Bereich und zweijährige Praxis.

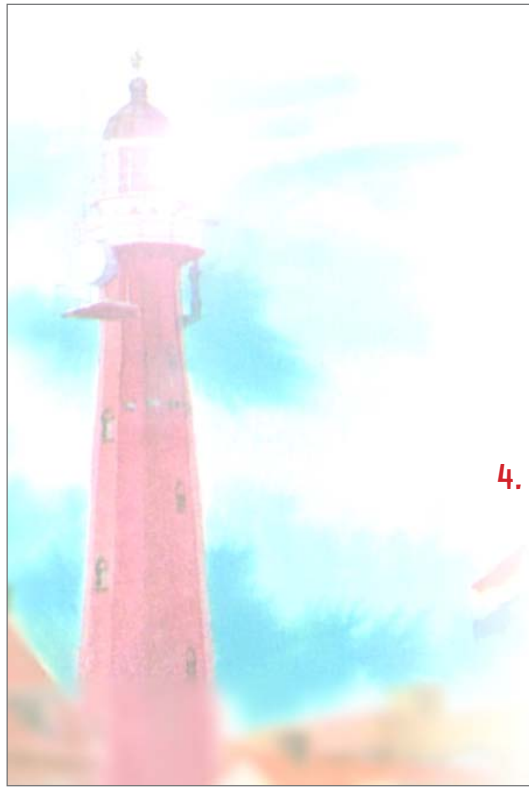
Nächster Kurs: Beginn Februar 2009

### 2 1/2 jährige Teilzeitausbildung

in neun 3 – 4 wöchigen Blöcken,
Wochenenden und Vor-Ort-Kursen.

Voraussetzung:
s.o. und eine mindestens halbe Anstellung in einer anthroposophischen sozialpädagogischen oder sonderpädagogischen Einrichtung.

Nächster Kurs: Beginn Februar 2009



10 Jahre

In der Begegnung leben

4. Europäischer interkultureller Kongress
für Menschen mit Behinderungen

24. – 27. Oktober 2008

Den Haag, Niederlande

www.in-der-begegnung-leben.eu

## Kleinanzeigen

**www.Anthro-Antiquariat.de**

**www.ursprung-handeslverbund.de**
Schönes für alle Lebensbereiche finden Sie im Internet-Shop der anthroposophischen Werkstätten.

**Anders wohnen im Alter**
Im Grünen im ländlichen Bereich im Dreieck zw. Kiel-Plön-Preetz bietet priv. gemeinnützige Stiftung älteren Menschen altengerechte 1, 1 1/2 +2 ZNbWhg. zu sozialverträglichen Mieten. Selbstbestimmen, aktiv mitgestalten sind die Voraussetzungen für das Miteinander in dieser Gemeinschaft. Anfragen bentwortet 0 43 84|5 92 70 oder
www.stiftung-ellhornsberg.de

**»Es wird Stille um Sie«**
Gesang in der Heilpädagogik
Seminar im Studienhaus Rüspe, 57399 Kirchhundem
Mitglied im Paritätischen Bildungswerk
14.–16. November 2008
Anmeldung: Tel. 0 27 59|9 44 10 Studienhaus Rüspe

**Ferienhaus Nordseewellen**
Nordseeurlaub in 55 qm Ferienwohnung in Norden, ideal für Familie bis zu 4 Personen. Erlebnisbad und Seehundaufzuchtstation in unmittelbarer Nähe. Hauptsaison 45,– Euro / Nebensaison 33,– Euro.
www.Ferienhaus-Nordseewellen.de | Tel. 0 49 31/97 25 99


Aktion Deutschland Hilft
Das Bündnis der Hilfsorganisationen

**Gemeinsam schneller helfen**

**Jetzt spenden:**
Spendenkonto 10 20 30
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
Stichwort: Zyklon Myanmar
Spendenhotline: 0900 55 102030 oder Online

www.aktion-deutschland-hilft.de



**Autismus** – der individuelle Weg

12. Bundestagung
vom 5. bis 7. September 2008
in Nürnberg

Anmeldung und Information:
autismus Deutschland e.V.
Tel. 0 4015 11 56 04
info@autismus.de
www.autismus.de



**2008/10**
**akademie vaihingen**

**Ihr Start in eine neue berufliche Zukunft**

**mit Förderung durch die Agentur für Arbeit**

**Ausbildungen berufsbegleitend**
Familien- und Sozialberater/in
Mediator/in und Konfliktmanager/in
OE-Profiler/in (Organisationsentwicklung)
Heilpraktiker/in für Psychotherapie
Pädagogischer Kindertherapeut
Bewegungskunst im Sozialen

**Vollzeitausbildungen**
Haus- und Familienpfleger/in – **4 Mon.**
Fachkraft im Naturkost-Einzelhandel – **7,5 Mon.**
Bildungs- und Berufs-Coach – **6 Mon.**
Sozialmanager/in – **8 Mon.**
Event- und Veranstaltungsmanager/in – **9 Mon.**
Tourismusmanager/in – **9 Mon.**

AZWV-zertifizierter Träger durch GUTcert-Berlin

**Tel. 0 70 42 / 94 18 95**

akademie vaihingen e.v.
Bahnhofstraße 8
71665 Vaihingen/Enz
info@akademie-vaihingen.de
www@akademie-vaihingen.de

akademie-vaihingen e.v. Familien- und Sozialkultur
FORUM BERUFSBILDUNG STUTTGART


nachfrage

# Die Ärztin oder: Bewusstsein am falschen Ort

Von CabaRetorte

**Ich gehöre zu jenen etwas schlichten Naturen, die eigentlich immer gesund sind** (toi, toi, toi ...!), außer einem gelegentlichen Hexenschuss oder winterlichen Problemen mit den Nebenhöhlen war nie was. Neulich hatte ich allerdings ein recht unangenehmes Stechen in der Seite und suchte die Ärztin auf, die ich nur von gelegentlichen Sprechstunden mit meinen Kindern her kannte. Ich erschien pünktlich am Tresen der Sprechstundenhilfe, die meine Daten mit großen, traurigen Augen aufnahm, so dass ich mich dafür entschuldigte, überhaupt gekommen zu sein ... Voller Erleichterung setzte ich mich in das fast leere Wartezimmer: Nur drei Patienten vor mir! Ich blätterte zerstreut in einigen hygienischen Faltblättern. Die heißen nicht etwa so, weil jeder Wartende ein neues, keimfreies Exemplar erhielte (sie waren im Gegenteil schon recht zerfleddert), sondern weil sie dem Leser klarmachen, dass das Leben eigentlich ein hygienisches Problem ist:

**Es geht einfach darum, das Richtige zu tun und das Falsche zu lassen!** (Warum erfährt unsereiner das erst mit 48?!) Unsere Ärztin nimmt ihre Aufgabe ernst. Nach drei Stunden werde ich aufgerufen – inzwischen habe ich dank der Wartezimmerlektüre ein richtig schlechtes Gewissen: Ich habe so gut wie alles falsch gemacht im Leben und es wäre nur gerecht und folgerichtig, wenn ich schwer krank wäre ... Ich trete ins Sprechzimmer ein und werde mit einem tiefernsten Blick angeschaut – was heißt an-, durchschaut: Diagnosis – ausziehen ist überflüssig. Es ist wie verhext: Seit Tagen hatte ich diesen Schmerz, im Laufe meines Wartezimmeraufenthalts ist er langsam abgeklungen und jetzt ist er weg. Ehrlicherweise gestehe ich: »Mir fehlt eigentlich nichts, ich bin gesund ...« und freue mich auf ein baldiges Abendbrot zu Hause, da umwölkt sich ihre Stirn und mit sanfter Stimme raunt sie: **»Sie Armer...!«** Die ganze Not der durch Krankheiten gemarterten Menschheit scheint auf diesen zarten Schultern zu lasten, gleichzeitig tritt ein inneres Leuchten in ihre Augen: »Auf Sie habe ich seit 25 Jahren gewartet! Zu mir kommen immer nur kranke Leute, die ihr Leiden loswerden wollen, anstatt dem Schicksal für den deutlichen Fingerzeig zu danken. Sie sind der Erste, der es begriffen hat: Grundlose, vitale, ja animalische Gesundheit ist ein großes Verhängnis, das den Selbsterkenntnisprozess verhindert! Aber Ihnen kann geholfen werden. Ich verschreibe Ihnen einige Globuli, die den – bei Ihrem Lebenswandel – latent in Ihnen steckenden Krankheiten zum Ausbruch verhelfen werden, denn sie sind krankhaft gesund!«

Was soll ich sagen: Das Zeug hat geholfen, das Stechen kam wieder und mit ihm viele, viele andere Symptome, so dass ich jetzt einen festen Termin jede Woche habe und mich mit ihr über meine Fortschritte freue!

Aus:
**Johannes Denger:**
**»... und keiner merkt's.«**
CabaRetorte für RepräsenTanten, MitGlieder, AnthropoPhoben und die Außenwelt.
Mit Cartoons von siehste!
Verlag am Goetheanum 2003
€ 9,–, ISBN 3-7235-1196-1

Michaeli 2008
**Gewalt vermeiden**
Wie entsteht strukturelle und wie verdeckte Gewalt in der sozialen Arbeit und wie lassen sie sich aufdecken und verhindern? Was spricht aus der Gewalt und wie kommen wir zu erfüllenden Konfliktlösungen? Freuen Sie sich auf eine michaelische Ausgabe!


## Impressum

**Herausgeber:** Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V., Schloßstraße 9, 61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35|8 11 90 www.verband-anthro.de; info@verband-anthro.de
**Redaktion:** Daniela Steinel, Manfred Trautwein
Jeder Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel und Bildunterschriften verantwortet die Redaktion, sinnwahrende Kürzungen vorbehalten. Beiträge ohne Autorenhinweis sind aus der Redaktion.
**Anschrift:** Redaktion Punkt und Kreis, Schloßstraße 9, 61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35|8 11 90, F. 0 60 35|8 12 17 redaktion@verband-anthro.de
**Verlag:** Verlag Freies Geistesleben, Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart, T. 07 11/2 85 32 00 , info@geistesleben.com
**Anzeigen:** Verlag Freies Geistesleben · Anzeigen & Marketing T. 07 11|2 85 32 32, F. 07 11|2 85 32 11 anzeigenservice@geistesleben.com
**Fotos:** (außer Autorenabbildungen): Titelbild Dorothea Keicher, Wolfgang Schmidt (S. 6), Haus Mandorla (S. 8, 9), Roland Freitag (S. 10), Winfried Simon (S.12/13), Jürgen Geier (S.14), Tade Bai (S. 22), Mathias Spalinger (S. 29), Adrian Pintea (S. 30), Titelbild Michaeli 2008: Alanus Hochschule, Institut für Kunsttherapie
**Beilagen:** Gesamt-Auflage: Stiftung Lauenstein, Abo-Auflage: infoseiten anthroposophie, teilw. BEV-Mitteilungen
**Quellenangabe zum U4-Zitat:** frei nach Johann Wolfgang von Goethe
**Druck:** Offizin Scheufele, Stuttgart
**Auflage:** 20.000 Exemplare
**Erscheinungsweise:** vierteljährlich
**Redaktionsschluss:** Heft No. 13: 20. Juli 2008
**Anzeigenschluss:** Heft No. 13: 01. August 2008
**Preise:** Einzelversand 4 Euro, Gruppenverteilung 2 Euro. Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag des Verbandes enthalten und wird durch Mitglieds- und Solidarbeiträge der Mitgliedsorganisationen getragen.
**Vertrieb:** Neben einer Vielzahl von Multiplikatoren, Geschäftspartnern und Verantwortlichen aus dem öffentlichen Raum erhalten Angehörige und Mitarbeiter von 190 Einrichtungen und 150 Mitgliedsorganisationen des Verbandes diese Zeitschrift: Heilpädagogische Schulen, Lebensorte und Werkstätten für Menschen mit Behinderung, heilpädagogische und sozialpsychiatrische Wohn- und Therapieanbieter, Frühförderstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.
Unsere Autoren und Fotografen haben für dieses Heft ehrenamtlich gearbeitet. Der Wert Ihrer Honorare beträgt Euro 1.112,68.

**Stiftung Lauenstein**
Schloßstraße 9
61209 Echzell
Tel.: 06035 7095460
Fax: 06035 7095470
E-Mail: verwaltung@stiftung-lauenstein.de
Internet: www.stiftung-lauenstein.de

Stiftung Lauenstein

... hilft weiter!

Liebe Eltern und Angehörige

von Menschen in anthroposophischen Einrichtungen und Schulen,

ganz sicher liegt Ihnen die Qualität der Betreuung durch LehrerInnen, Hausverantwortliche, BegleiterInnen Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes am Herzen!

Das geht auch mir so. Und weil ich die Möglichkeiten dazu hatte, habe ich die Stiftung Lauenstein begründet. Sie fördert insbesondere die Fort- und Weiterbildung von MitarbeiterInnen und sorgt so für die nachhaltige Qualität von Betreuung und Begleitung.

Denn gerade in den letzten Jahren sind die Anforderungen an MitarbeiterInnen durch die zunehmende Forderung nach individuell passenden Formen der Hilfe für Menschen mit Unterstützungsbedarf gestiegen.

Heute ist ständige Weiterbildung für eine menschliche und kompetente Betreuung und Begleitung unerlässlich. Und genau dabei hilft meine Stiftung.

Die BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V. und der Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. helfen bereits dabei, die Stiftung Lauenstein dem Bedarf entsprechend auszubauen.

Aber ohne Ihre Hilfe geht das nicht! Bitte helfen Sie mit, das Stiftungskapital aufzustocken, damit auf Dauer mehr Stiftungsmittel zur Verfügung stehen.

**Meine Idee:**
**15 bis 20 Cent täglich**

So viel kann gewiss jeder aufbringen und damit helfen, die Weiterqualifizierung von MitarbeiterInnen und LehrerInnen zu sichern, die dann Ihrem Sohn und Ihrer Tochter zugute kommen.

Ich weiß, dass Sie - wie auch ich - ständig und von vielen Seiten um Hilfe und Unterstützung angesprochen werden.

Qualifikation und Motivation unserer MitarbeiterInnen aber sind unser größtes Kapital!

Nur gut ausgebildete MitarbeiterInnen/LehrerInnen in einem Verbund von ca. 200 anthroposophischen Einrichtungen und Schulen stärken in Zeiten mit steigenden Anforderungen auch die einzelne Einrichtung und Schule. Damit erhöhen Sie nachhaltig die Betreuungsqualität für Ihren Sohn, Ihre Tochter, Ihren Angehörigen.

**Bitte stiften Sie mit!**

Haben Sie andere weiterführende Ideen oder denken Sie über eine höhere Zustiftung, eine testamentarische Verfügung nach? Dann nehmen Sie bitte über das Büro der Stiftung den Kontakt zu mir oder einem der Stiftungsvorstände auf.
In einer der nächsten Ausgaben von Punkt und Kreis wird über das Ergebnis dieses Aufrufs und beispielhaft über Förderprojekte der Stiftung berichtet.

Ich grüße Sie herzlich
und danke Ihnen
Ihre

Lieselotte Schnell

Lieselotte Schnell
Gründerin
und Ehrenvorsitzende
der Stiftung Lauenstein

**Bei Beträgen bis zu 200 € gilt der von Ihrer Bank abgestempelte Beleg als Nachweis für Ihre Steuererklärung.**
**Für alle Beträge darüber hinaus erhalten Sie unaufgefordert eine Spendenbescheinigung.**
**Nutzen Sie bitte den dieser Ausgabe beigefügten Überweisungsträger.**
**Bankverbindung: Sparkasse Oberhessen, Konto 300 123 99, BLZ 518 500 79**

Verband für
anthroposophische
Heilpädagogik,
Sozialtherapie und
soziale Arbeit e.V.

BundesElternVereinigung
für anthroposophische Heilpädagogik
und Sozialtherapie e.V.

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Überdruss;
Geheimes Wünschen, eignes Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen
Im Urlaub reisen ist Genuss.

frei nach Johann Wolfgang von Goethe